31. Jahrgang. Sonntag, 27. November. Morgen=Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16788

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Die Fortführung der Socialreform durch die Alters- und Invaliden-Versicherung*).

Vom Reichstagsabg. K. Schrader.

I.

Die kürzlich veröffentlichten Grundzüge der Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter stehen ganz und gar auf dem Boden der bisherigen Socialpolitik; ohne Bedenken werden alle Folgerungen aus derselben gezogen. Während die Unfallversicherung stückweise begonnen und noch heute nicht beendet ist, macht diese Alters- und Invaliden-Versicherung von vornherein ganze Arbeit, umfaßt die gesammte überhaupt in Betracht kommende Arbeiterschaft, regelt die Organisation vollständig und läßt auch sonst der Zukunft nicht viel mehr übrig, als die freilich sehr wichtige, aber für jetzt auch nicht genügend übersehbare Frage der Höhe der Kosten.

Man kann sich also ein zutreffendes Bild von Wesen und Wirkung der neuen Institution machen.

Das erleichtert die Beurtheilung; freilich, wenn dieselbe nicht in der Hauptsache mit dem Plane übereinstimmt, wird sie eine sehr schlechte Stätte finden. Wer der heutigen Socialpolitik nicht zustimmt, ist nun einmal in der Meinung der Anhänger derselben entweder beschränkt oder ein herzloser Egoist und wird entsprechend behandelt. Aber das wird und darf mich nicht abhalten, offen meine abweichenden Ansichten darzulegen, denn ich halte den Schritt, welcher jetzt gethan werden soll, nicht nur für einen falschen, sondern auch für einen solchen, der in Zukunft schwere Gefahren bringen mag.

An den wesentlichen Bestimmungen der Grundzüge wird nicht viel geändert werden können, wenn einmal eine allgemeine, auf Staatszwang beruhende Alters- und Invalidenversorgung hergestellt werden soll; im großen und ganzen muß man den Entwurf nehmen, wie er ist, oder man muß ganz auf die Sache verzichten.

Die Versicherung umfaßt nach den Grundzügen alle Lohnarbeiter und ist eine einheitliche unter einer obersten Leitung, derjenigen des Reichsversicherungsamtes. Die Berufs-Genossenschaften bezw. die an deren Stelle stehenden Staats- und Communalbehörden sind nur untergeordnete und ausführende Organe. Dies ist nothwendig, weil sehr häufig die Arbeiter im Laufe ihres Lebens nicht bloß bei einer, sondern bei mehreren Berufsgenossenschaften arbeiten, also von mehreren ihre Rente zu erhalten haben und natürlich nicht darauf angewiesen werden können, dieselben in Theilen anzufordern und zu beziehen.

Ferner ist so gut wie unmöglich, andere als öffentlich rechtliche Institutionen zuzulassen oder sich mit einem bloßen Versicherungszwange zu begnügen, wenn mit einem Male in kurzer Zeit das gesetzte Ziel erreicht werden soll, denn Versicherungsgesellschaften, Arbeitervereinigungen und von Arbeitgebern getroffene Einrichtungen für Alters- und Invalidenversorgung sind längst nicht in genügender Anzahl vorhanden, würden sich auch nicht in kurzer Zeit schaffen lassen. Es würde also unumgänglich sein, sie durch Zwangsanstalten zu ergänzen, welche so groß und voraussichtlich durch gesetzliche Bestimmungen so begünstigt sein würden, daß gegen ihre Concurrenz nicht aufzukommen wäre. Welche schwere Stellung solche private Vereinigungen zu Zwangskassen haben, erfahren — in viel günstigeren Verhältnissen — die freien Hilfskassen.

Die Grundzüge geben denn auch nur dem Bundesrathe das Recht, ausnahmsweise einzelne private Versicherungsinstitute zuzulassen, wovon wahrscheinlich nur zu Gunsten bestehender großer Fabrikeinrichtungen Gebrauch gemacht werden wird. Auf die Zulassung neuer freier Versicherungskassen wird schwerlich zu rechnen sein.

Sodann ist unerläßlich, daß das Reich bezw. die Einzelstaaten die volle Verantwortung bezüglich der Verwaltung wie bezüglich der Aufbringung der Mittel tragen. Eine vom Staate zwangsweise eingeführte Alters- und Invalidenversicherung, welche den größten Theil der Nation umfaßt und zu welcher von den Arbeitern große Beiträge geleistet sind, darf nicht leistungsunfähig werden; geschähe dies, so käme das Reich selbst in Gefahr. Also Anordnung alles Wichtigen durch das Reich und Garantie desselben! Selbst wenn ein Reichszuschuß nicht im Gesetze vorgesehen und eine Reichsgarantie nicht schon aus dem Unfallversicherungsgesetze sich ergäbe, so müßte das Reich nöthigenfalls aus seinen Mitteln dafür sorgen, daß die Versicherung ihre Verpflichtungen erfüllen könnte.

Besondere Verhältnisse von ganzen Kategorien oder von einzelnen Personen können nicht berücksichtigt werden. Nach gleichen Sätzen sind die Beiträge und Renten bemessen, natürlich nur niedrig, weil sie sich nach den Verhältnissen der schlechtest gestellten Arbeiter richten müssen; es war deshalb unvermeidlich, daß nicht mehr — in den größeren Städten sogar weniger — geleistet wird, als von der Armenpflege. Von dieser unterscheidet sich die Versicherung zu ihrem Vortheile dadurch, daß sie ein wirkliches Recht giebt; freilich ist auch in viel höherem Maße von den Arbeitern zu dieser beizutragen, als zu den Armenlasten.

Entziehen darf sich kein Arbeiter der Versicherung. Auf der allgemeinen Theilnahme, bei welcher eine große Menge Beiträge von solchen Personen geleistet werden, die gar keinen Vortheil von denselben haben, beruht die verhältnißmäßige Billigkeit, ohne welche die Versicherung unmöglich wäre. Aus demselben Grunde wird auch schwerlich von einer Rückgewähr der geleisteten Beiträge oder von einem Erlaß derselben, so lange überhaupt Lohn bezogen wird, die Rede sein können.

Der Anschluß der Altersversicherung an die Unfallberufsgenossenschaften endlich ist ganz natürlich; es hätte keinen Zweck, noch einmal neue Institutionen zu schaffen, und die Krankenkassen sind für diese Aufgabe nicht geeignet, weil sie viel zu zahlreich sind und nicht so leicht wie die Berufsgenossenschaften einer Centralleitung unterstellt werden können.

Die Zwangs-Versicherung der Arbeiter gegen Alter und Invalidität muß eine allumfassende, einheitlich von dem Reich geleitete und von demselben unterstützte Anstalt — wenn auch mit Unter-Abtheilungen — sein, gleiche niedrige Beiträge und Renten für alle Arbeiter ins Auge fassen, die Beiträge rücksichtslos einfordern, niemanden freilassen und nichts zurückerstatten. Erheblich liberalere Bedingungen können nicht gewährt werden, ohne die Sicherheit der Einrichtung zu gefährden.

Wer mit diesen Grundlagen sich nicht befreunden kann, muß auf die Versicherung durch Staatszwang verzichten.

*) Aus der „Nation“.

Deutschland.

Die neue Zollvorlage.

(Berliner Special-Telegramm.)

Der Gesetzentwurf über die Abänderung des Zolltarifs hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Der durch die Bekanntmachung vom 24. Mai 1885 veröffentlichte Zolltarif wird in nachstehender Weise abgeändert: 1. in Nr. 9, Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, erhalten die Positionen a., b., c., d., e. und f. folgende Fassung: a. **Weizen** 6 ℳ, b. **Roggen** 6 ℳ, **Hafer** 3 ℳ, Buchweizen 2 ℳ, Hülsenfrüchte 2 ℳ, c. **Gerste** 2,25 ℳ für 100 Kilogramm, d. **Raps** und Rübsaat 3 ℳ für 100 Kilogr., Leinsaat, Baumwollensamen, Ricinussamen, Palmkerne und Koprah frei; Mohn, Sesam, Erdnüsse und anderweit nicht genannte Oelfrüchte 2 ℳ, e. **Mais und Dari** 2 ℳ, f. **Malz** 4 ℳ für 100 Kilogr.

2. In Nr. 25 q. wird der Zollsatz a. der Position 1a. Kraftmehl, Puder, Stärke, Stärkegummi, Kleber, Arrowroot, Sago und Sagosurrogate, Tapioka von 9 auf 14 ℳ, b. der Position 1 b Nudeln, Maccaroni von 10 ℳ auf 15 ℳ; c. der Position 2, Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, nämlich geschrotene oder geschälte Körner, Graupe, Gries, Grütze, Mehl, gewöhnliches Backwerk (Bäckerwaare) von 7,50 ℳ auf 12 ℳ für 100 Kilogr erhöht.

3. Die Anmerkung zu Nr. 25 s, Reis unter Stärkefabrikation unter Controle, 3 ℳ für 100 Kgr. fällt weg.

4. In Nr. 26, Oel anderweit nicht genannt und Fette, erhalten die Positionen b. und c. folgende Fassung: b. Speiseöl als Oliven-, Mohn-, Sesam-, Erdnuß-, Buchecker-, Sonnenblumöl in Fässern, Rüböl und Baumwollensamenöl in Fässern 10 ℳ, c. Leinöl in Fässern, Oelsäure, Baumwollensamenöl in Fässern, amtlich denaturirt, 4 ℳ für 100 Kilogramm.

§ 2. Die im § 1 festgesetzten **neuen Tarifsätze für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais und Dari, Malz und Mühlen-Fabrikate aus Getreide** sind mit der im § 9 Absatz 2 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 angegebenen Wirkung **vom 26. November 1887 ab giltig.** Im übrigen tritt dieses Gesetz am . . . . 1888 in Kraft.

Hiernach schlägt der Bundesrath die Verdoppelung der bisherigen Zölle auf Weizen, Roggen und Hafer vor, wie der Landwirthschaftsrath es beschlossen hatte. Bei einer Anzahl anderer Positionen bleibt der Bundesrath etwas hinter den agrarischen Forderungen zurück Für Gerste wird eine Erhöhung von 1,50 auf 2,25 Mk. vorgeschlagen, statt auf 3 Mk. wie der Landwirthschaftsrath verlangt hatte, für Raps von 2 auf 3 Mk. anstatt auf 5 Mk., für Mais von 1 auf 2 anstatt auf 3 Mk., für Malz von 3 auf 4 anstatt auf 6 Mk. Der von dem Landwirthschaftsrath verlangte Kleiezoll findet sich nicht in der Vorlage, ebensowenig die geforderte Zollerhöhung auf Fleischextract, Talg, Pferde und Schweine. Indeß im Vergleich mit den vorgeschlagenen Zollerhöhungen fallen diese Milderungen der extremsten agrarischen Forderungen wenig ins Gewicht, ganz abgesehen von der Frage, welche Abänderungen der Entwurf noch im Reichstage erfahren mag, falls sich eine zur Verdoppelung der Weizen- und Roggenzölle bereite Mehrheit in demselben finden sollte.

Die Zollvorlage hat ausführliche Motive und kommt erst morgen zur Vertheilung im Reichstage. Die gestrige Mittheilung, daß der Bundesrath die Zollerhöhung bei Weizen und Roggen auf 5 Mark ermäßigt habe, stammte aus Kreisen, die mit dem Bundesrathe Fühlung haben, und war im Reichstage verbreitet.

Die Bestimmung der Vorlage, daß die Tarifsätze schon von heute giltig sein sollen, erregt großes Aufsehen; eine solche tief einschneidende, in der Folge unübersehbare Maßregel ist früher nicht getroffen worden.

In einigen Kreisen hofft man immer noch, daß der Reichstag die Zollerhöhung von heute ab nicht genehmigt. Die „Nationalzeitung“ sagt: § 9 des Zollgesetzes von 1869 bestimmt, daß der Zoll nach denjenigen Sätzen zu entrichten ist, welche an dem Tage gelten, an dem die Waaren zur Verzollung resp. Anschreibung angemeldet werden. Der § 2 der Vorlage dagegen schlägt vor, daß betreffs der darin erwähnten Waaren die neuen erhöhten Zollsätze — falls der Reichstag sie genehmigt — schon vom heutigen Tage, vom 26. November ab, giltig sein sollen; stimmt der Reichstag diesem Vorschlage zu, so müßte alsdann auf alle von jetzt bis zur Einführung der erhöhten Zölle importirten Waaren die Differenz zwischen dem jetzigem und dem erhöhten Zolle nachgezahlt, resp. der letztere auf die angeschriebenen Waaren entrichtet werden. In Deutschland ist bisher einem Zollgesetze noch niemals in dieser Weise rückwirkende Kraft beigelegt worden. Bestände die Wirkung derselben nur darin, daß jetzt, nachdem die Vorschläge des Bundesraths bekannt sind, der Speculation auf die Annahme derselben ein Riegel vorgeschoben würde, so könnte man dem Antrage eine gewisse Berechtigung beimessen, man könnte sagen, daß jeder Kaufmann, welcher jetzt importirt, es unter der ihm bekannten Eventualität der Zollnachzahlung thut. Aber es sind ohne Zweifel im Auslande vor dem heutigen Tage Abschlüsse über Waaren gemacht worden, welche erst später zur Einfuhr gelangen; diese können sogar bereits in Deutschland von dem demnächstigen Empfänger weiter verkauft sein, so daß dieser den erhöhten Zoll tragen müßte, ohne ihn von dem Käufer erstattet zu erhalten.

Zunächst wird der § 2 des Entwurfs die Wirkung haben, der beispiellosen Jobberei, welche seit Jahr und Tag an den Productenbörsen im Zusammenhange mit der agrarischen Politik stattfindet, einen neuen Antrieb zu geben.

Deutschland und Rußland nach dem Zarenbesuche.

Der Berliner Correspondent des „Standard“ telegraphirt an sein Blatt:

„Ich werde von maßgebender Seite informirt, daß der Kaiser Wilhelm die kurze halbe Stunde, die er mit dem Zaren in seinem Palast allein zubrachte, hauptsächlich dazu benutzte, letzteren über die absolute Identität der Politik, die zwischen ihm und Fürst Bismarck bestehe, aufzuklären und ihn zu überzeugen, daß diese Politik stets darauf gerichtet war, Rußland in der orientalischen Frage, besonders in Bulgarien, zu unterstützen und nicht zu bekämpfen. Der Kaiser versicherte dem Zaren ferner, daß Fürst Bismarck dies aktenmäßig beweisen könne.“

Dies letztere ist offenbar, wie aus den Enthüllungen der „Köln. Ztg.“ hervorgeht, in der Zusammenkunft des Kanzlers mit dem Zaren geschehen.

Wie man in Panslavistenkreisen die neue Sachlage auffaßt, geht aus folgendem Bericht des Reuter'schen Bureaus aus Moskau vom 22 d. hervor: „Die Moskauer Partei (d. h. Panslavisten) hegt die Ueberzeugung, daß die Unterredung zwischen dem Zaren und dem Kaiser Wilhelm in Berlin die künftigen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland endgiltig geregelt hat und daß dieselben entweder aufrichtig friedlich oder offen feindselig werden dürften. Jede dieser beiden Eventualitäten werde dem gegenwärtigen Zustande der Ungewißheit vorgezogen.“

„Die Morgensonne eines österreichisch-russischen Krieges

steht am östlichen Himmel“, verkündete vor einigen Tagen die Berliner „Post“. In Wien nennt man

---

Das Haus Hintfeld in Danzig.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1806—1807 von E . . . d.

12) (Fortsetzung.)

Herr v. Woltersdorf hatte, zu Hause angekommen, zuerst einige Mühe, seine Mutter so weit zu beruhigen, wie es durchaus nothwendig war. Die sonst so gemessene Dame zerfloß in Thränen über das entsetzliche Unglück, welches den so hoch gehaltenen Staat Friedrichs d. Gr. in seinen Fundamenten erbeben ließ, und ihr Sohn bemühte sich lange vergebens, ihr mit Trostgründen beizukommen, an welche er selbst nicht recht glauben mochte und denen daher auch die überzeugende Kraft fehlte. Zuletzt mußten beide sich mit der unmittelbaren Gegenwart beschäftigen. Herr v. Woltersdorf steckte die ihm zugestellte Vollmacht sorgfältig in seine Brieftasche, ordnete seine Papiere und nahm dann Abschied. Die zärtliche Mutter hing lange an seinem Halse, und als er ihr dann mittheilte, daß er entschlossen sei, die Gelegenheit zur Entscheidung seines eigenen Geschicks zu benutzen, segnete sie ihn und trug ihm auf, der Braut auch ihren mütterlichen Segen zu überbringen. Um 5 Uhr saß Herr v. Woltersdorf in seinem Wagen, der Postillon blies eine lustige Fanfare, und er fuhr durch die Straßen, welche von sorgenvoll dareinschauenden und discutirenden Menschen angefüllt waren, zum Thore hinaus.

Gegen Mitternacht in Marienburg angekommen, stieg er aus, bestellte sich in der Poststube einen einfachen Imbiß und wanderte dann im Mondlicht um das gespenstisch aussehende, halb zerstörte Haupthaus des deutschen Ordens herum. Dem vollständig niedergelegten Ostflügel des Mittelschlosses gegenüber, wo sich ihm der Blick auf die ehemalige Wohnung des Hochmeisters eröffnete, blieb er sinnend stehen.

„Das ist“, sprach er zu sich selbst, „das zweite Mal, daß die preußische Herrlichkeit in Trümmer zerfällt. Wird sie zum zweiten Male auferstehen, oder soll das Kunstgebilde eines starken und einsichtsvollen Herrschergeschlechts gänzlich zu Grunde gehen? Wer in die Zukunft zu sehen und aus derselben Trost für eine jammervolle Gegenwart zu schöpfen vermöchte! Hier vor der Ruine einer großartigen Vergangenheit darf man wohl eine Frage an das Schicksal richten. Das grandiose Denkmal deutscher Kunst und deutscher Kraft hat sich einst vor dem wüsten Ansturm barbarischer Sarmaten beugen müssen, und sie haben das Mögliche gethan, um es zu schänden und zu vernichten. Ist es nicht sonderbar und eine bedeutsame Fügung, daß nicht die Polen es unternommen haben, dies Denkmal einer großartigen deutschen Regierung und ihrer die Cultur fördernden Kraft zu zerstören, daß dies vielmehr unserer eigenen Regierung in verblendeter Verfolgung eines Nützlichkeitsprincips vorbehalten war, welches in seiner Uebertreibung wahrscheinlich wohl die Macht haben mag, ein ganzes großes Staatsgebäude zu untergraben? Da liegen die Mauern, welche Jahrhunderten getrotzt hatten. Die hehren Gewölbe sind hier eingeschlagen worden, weil man nichts mit ihnen anzufangen wußte, und dort im Oberschloß hat man sie zertrümmert, weil sie dem krämerhaften Sinne der Proviantverwaltung und der Magazinirungswuth im Wege waren. Ein vollkommen zutreffendes Abbild einer Staatskunst, die mit dem Vorhandenen auch nichts anzufangen wußte, so lange es noch Zeit war, den jungen, frisch aufstrebenden Geist in einem festen Gebäude walten zu lassen! Das ganze Schloß wäre heute nur ein einziger Trümmerhaufen, wenn nicht im letzten entscheidenden Augenblick das flammende Wort eines vom Geiste der neuen Zeit erfüllten einzelnen Mannes dem vandalischen Treiben Einhalt gethan und das Gewissen der Machthaber geweckt hätte. Dank Dir, tapferer Max v. Schenkendorf, für dieses erweckende Wort. Ein einzelner tapferer Mann hat vermocht, die wahnsinnige Zerstörung dieses herrlichen Symbols der Herrschaft über dieses Land zu verhüten. Wird ein einzelner tapferer Mann aufstehen und der völligen Zertrümmerung des preußischen Staates, dieser Kunstschöpfung genialer und kraftvoller Regenten, Einhalt gebieten? Die Künstler, deren Maulwurfsthätigkeit das Unglück vorbereitet hat, werden in kurzer Zeit mit ihrer Kunst am Ende angelangt sein, und dann muß es sich entscheiden, ob dieser Staat und dieses Volk einer Wiedergeburt noch fähig ist, oder ob neuen Gebilden Raum geschaffen werden soll. Ich werde still auf das Donnerwort harren und hoffen, welches die Wiedergeburt einleiten müßte, wenn sie noch möglich ist. Gesegnet sei im Voraus der Mund, der dieses Wort sprechen wird, denn es muß wie die Posaune des Gerichts zum Abwerfen der alten Zeit und zur Einleitung einer ganz neuen Zeit aufrufen. Dies Bauwerk sei mir ein Omen dafür, daß der Zerstörung zu rechter Zeit noch Einhalt gethan werden wird und kann, und es sei mir ein ferneres Omen dafür, daß es treuer Arbeit im Geiste der neuen Zeit gelingen wird, den mächtigen Bau in der früheren Schönheit verklärt durch den alles belebenden Gedanken des freien Staates wieder aufzurichten. Und nun an die Arbeit.“

Eine Viertelstunde später rollte sein Wagen über die schwankende Pontonbrücke, die über die Nogat führt, in die so friedlich und ahnungslos daliegende Niederung hinein, und beim Morgengrauen rief das Hornsignal des Postillons die Wache am Langgarter Thore von Danzig heraus. Er stieg im Englischen Hause ab, bevor noch jemand außer dem gestern angekommenen Courier und dem den abwesenden Gouverneur vertretenden General v. Mannstein eine Ahnung von der verhängnißvollen Nachricht hatte, welche ihn hierher geführt hatte.

Herr Hintfeld, der in seinem Comtoir gerade mit der Feststellung der Tagesgeschäfte sich befaßte, machte große Augen, als ganz unerwartet für ihn der Kriegsrath v. Woltersdorf eintrat. Nach herzlicher Begrüßung führte er den Besuch, dessen etwas übernächtiges Aussehen ihm sofort auffallen mußte, in sein Zimmer und nöthigte ihn zum Sitzen:

„Sie kommen so unerwartet, Herr Kriegsrath“, hob er an, „daß ich annehmen muß, etwas ganz Ungewöhnliches führe Sie her.“

„So wissen Sie also, werther Freund“, lautete die Antwort, „noch nichts von dem Unglück, welches uns betroffen hat?“

„Keine Silbe“, versicherte der Kaufmann, „wir leben hier in voller Ruhe, die durch nichts gestört worden ist.“

Der Bericht, den nunmehr der Kriegsrath von den in Marienwerder eingegangenen Nachrichten gab, war wohl geeignet, auch den an Selbstbeherrschung von Jugend auf gewöhnten Handelsherrn für den Augenblick außer Fassung zu bringen.

„O! unsere Ahnung“, rief er, in dem kleinen Gemach auf- und abgehend. „Wer hätte denken können, daß sie so schnell und in solchem Umfange in Erfüllung gehen werde!“

„Das Nothwendigste für uns“, sagte der Kriegsrath, „ist jetzt, daß diese Festung nach Möglichkeit gesichert werde. Ich bin die Nacht hindurch gefahren, um keine Stunde zu versäumen, die noch genutzt werden kann, und da sich die Einwirkung der Civilbehörde größtentheils nur auf die Versorgung der Garnison und der Einwohnerschaft mit Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen erstrecken kann, so bin ich zuerst zu Ihnen gekommen, um dafür eine Basis zu gewinnen. Ich habe den Magistrat schriftlich zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengerufen. Stellen Sie mir so schnell als möglich zusammen, über welche Mittel Sie verfügen können. Es wird sich dann finden, was davon gebraucht werden wird, was Sie selbst etwa anderweit werden verwenden dürfen. Von hier eile ich zum General v. Mannstein, um die Verständigung mit dem Militärcommando einzuleiten. Ich bin mit unbeschränkter Vollmacht versehen, und wir beide können, was nöthig sein wird, ohne weitere Förmlichkeiten mit einander abmachen.“

Herr Hintfeld hatte inzwischen einen kurzen Befehl in das Comtoir ergehen lassen und sagte nun:

„Ich lasse Sie, verehrter Herr Kriegsrath, nicht eher von hier fort, als bis wir Sie durch einen kräftigen Imbiß in die richtige Verfassung versetzt haben werden. Eine Nachtfahrt ist zwar für einen Mann wie Sie keine erschöpfende Anstrengung, aber man soll seine Kräfte nicht stärker anspannen, als im Augenblick gerade nöthig ist. Kommen Sie herauf zu meiner Familie und sprechen Sie sich dort nach Herzenslust aus. Das wird uns allen wohlthun.“

„Ich habe etwa eine Stunde noch Zeit“, sagte der Kriegsrath, „und nehme Ihre Einladung an.“

Die Damen im Oberstock des stattlichen Hauses wurden im Hauskostüm überrascht, und Herr v. Woltersdorf bemerkte mit Genugthuung, daß auch beide Mädchen sich in demselben ohne weiteres sehen lassen konnten. Die glänzenden Augen Mariens begrüßten ihn mit unverhohlener Freude, und selbst Elisabeth hieß ihn so freundlich willkommen, daß er sich gleich wie zu Hause fühlte. Seine Erzählung von den Unglücksfällen, die den König und das Heer betroffen, von dem Heldentode des Prinzen Louis Ferdinand, von der Flucht des Königs und der Königin verdüsterten freilich schnell die zuerst so freudige Stimmung, mit welcher man ihm entgegengekommen war. Aber der Eifer, ihm Stärkung und Trost zukommen zu lassen, wurde dadurch nur verdoppelt, und es beschlich ihn ein wohlthuendes Gefühl, als er sah, mit welcher Aufmerksamkeit Marie ihn zu versorgen bemüht war und wie vertrauensvoll ihre Augen sich ihm zuwendeten, wenn er seine Worte an sie besonders richtete. Der

diese Zeitung wegen ihrer pessimistischen Prophezeiungen die — „Hiobspost", und dem „B. Tagebl." wird aus Wien über die dortigen Auffassungen in dieser Sache telegraphirt:

Das mehr als gewagte Bild der „Post" von der am Himmel stehenden Morgensonne eines russischen und österreichischen Krieges entspricht derzeit schlechterdings nicht den Thatsachen; vielmehr wird neuerlich authentisch bestätigt, **daß der Zar in Berlin auch mit Bezug auf Oesterreich die Absicht eines Angriffskrieges bestritt.** Allerdings hat der Zar dem Fürsten Bismarck gegenüber seine Unzufriedenheit mit Oesterreich deutlich ausgedrückt, als jedoch Fürst Bismarck auf den „casus foederis" hinwies, der Deutschland bündnißmäßig mit Oesterreich verknüpfe, erklärte der Zar, **er denke nicht daran, Oesterreich anzugreifen.**

In den Delegirtenkreisen Pests constatirt man ferner, wie sich die „Voss. Ztg." melden läßt, die Behauptungen der „Post" ständen im directen Widerspruch mit den vertraulichen Mittheilungen Kalnokys an die Delegationen. Die Drohungen der „Post" werden keineswegs tragisch genommen. Die allgemeine Auffassung maßgebender Kreise ist vielmehr zuversichtlich friedlich.

Eine Action gegen den Coburger,

den Fürst von Bulgarien, kündigt das „Deutsche Tageblatt" an, indem es bezüglich der Enthüllungen der „Köln. Ztg." u. a. bemerkt:

„Daß auch der Prinz von Coburg zur Feder greifen und eine Abwehr schreiben oder schreiben lassen will, schreckt einstweilen niemanden Vielleicht findet er aber vorläufig gar keine Zeit mehr hierzu, denn schon kündigen Wiener Telegramme eine bevorstehende Action der Mächte betreffs Bulgariens an, welche sich zunächst auf die Stellung des Coburgers beziehe. Man werde diesen dringend auffordern, das Land zu verlassen; als orleanistischer Strohmann kann er kaum etwas anderes thun, als dieser Aufforderung genügen, wenn Rußland dieselbe mit an ihn richtet."

Freilich kann das, was das „D. Tgbl." auf dem Gebiete der äußeren Politik schreibt, auf Authenticität keinen Anspruch machen.

Im übrigen stellt das genannte Blatt **neue Enthüllungen** in Aussicht. Gegen den „Figaro" gewendet, der anläßlich der Enthüllungen den Fürsten Bismarck einen „Romanschreiber" genannt, bemerkt es: „Raucht es am Ende bereits unter den Stühlen des orleanistischen „Figaro"? Der „Figaro" wird sich verwundert die Augen reiben, wenn er gewahr werden wird — und die Gelegenheit dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen — in welch gemischte, vielsprachige Gesellschaft er gerathen ist und über einen wie **großen Vorrath von Enthüllungsbomben** der offene deutsche Mann in Friedrichsruh gebietet."

⚜ **Berlin,** 26. Novbr. **[Das Warrantsystem.]** In welchem Umfange die Agrarier sich bereits als Herren der Situation fühlen, ist aus den Erörterungen der conservativen Blätter über die Absicht der Regierung, die Einführung des Warrantsystems in Deutschland betreffend, zu ersehen. Die „Post" fürchtet die Heranziehung und Aufstapelung großer Waarenvorräthe durch die Lagerhäuser, die leicht zu einer Verstopfung führen könnte, behält sich aber ihr Endurtheil noch vor; der „Reichsbote" dagegen spricht von vornherein die Meinung aus, die Vorbereitungen zu einem deutschen Warrantgesetz seien mit der kürzlich aufgeworfenen Frage, ob nicht etwa der Speculation ein wesentlicher Antheil an der Verschlechterung der Lage der Landwirthschaft zukomme, nicht in Einklang zu bringen. Das hochconservative Blatt redet sich und seine Leser schließlich in die Angst hinein, daß Rußland und die Donauländer nach Einführung des Warrantsystems in Deutschland ihre gesammte erzwungen überschüssige Production in die deutschen Lagerhäuser exportiren und dort beleihen lassen würden.

Man kann dahingestellt sein lassen, ob es den conservativen Blättern mit solchen Befürchtungen wirklich ernst ist, oder ob sie dieselben nur vorbringen, um mittels derselben Stimmung gegen die Einführung des Warrantsystems zu machen. Die Hauptsache ist die, daß viele sog. Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen jede Einrichtung, welche den Handel zu stärken geeignet ist, von vornherein mit Mißtrauen betrachten und gegen dieselbe in der Befürchtung Front machen, daß den agrarischen Interessen dadurch in der einen oder anderen Weise ein Nachtheil entstehen könnte. Ist doch auch der Widerstand gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises von der größten Kurzsichtigkeit eingegeben.

* **[Fürstin Hohenlohe],** die Gattin des Statthalters von Elsaß-Lothringen, ist dem „Kur. Warsz." zufolge als Besitzerin der ihr im Erbwege zugefallenen fürstlich Wittgensteinischen Güter bestätigt worden. (K. H. Z.)

* **[Eine zweite Expedition zum Entsatze Emin Paschas]** ist vorgestern von London abgegangen. Herr Montague Kerr, Vetter des Marquis von Lothian, der bereits ein Werk über seine afrikanischen Reisen verfaßt hat, segelte nämlich nach Zanzibar. Von dort aus gedenkt er durch das Massailand zu bringen und die von Joseph Thomson vorgeschlagene Route nach Wadelai einzuschlagen.

* **[Merkwürdige Prozesse.]** Aus den bei den gestrigen, ziemlich langweiligen Präsidentenwahlen im Reichstage unter den Abgeordneten gepflogenen Unterhaltungen erzählt der „B. B.-Cour." folgendes: „Man konnte nicht umhin, in heiteres Staunen zu gerathen über den Staatsanwalt, der gegen einen socialistischen Abgeordneten erst eine Verfolgung eingeleitet wegen einer angeblichen Uebertretung des Socialistengesetzes, sodann bei der Gerichtsverhandlung die Freisprechung beantragt und erwirkt, um endlich gegen dieses von ihm beantragte freisprechende Erkenntniß die Berufung einzulegen. Wenn der Vertreter der Staatsanwaltschaft drei Mal zu einer verschiedenen Auffassung einer Handlung kommen kann, wie soll sich dann der Laie zurechtfinden! Weniger erbaulich klang, was von einem anderen Socialistenprozeß berichtet wurde. Der Abgeordnete Kräcker wurde, wie man sich erinnern wird, unmittelbar nach Schluß der letzten Reichstagssession hier in Berlin auf der Straße verhaftet und nach Breslau übergeführt, wo man ihn fünf Monate lang in Untersuchungshaft hielt, um ihn dann zu sieben Monaten Gefängniß zu verurtheilen, ohne die Untersuchungshaft dabei irgend in Anrechnung zu bringen. Der Prozeß schwebt jetzt in der Revisionsinstanz vor dem Reichsgericht, und der Reichstag beschloß, die Sistirung dieses Prozesses für die Dauer der Session zu verlangen. Von der Angelegenheit selbst wird man im Reichstage bei einem späteren Anlaß noch mehr hören."

* **[Zum dritten Male beschlagnahmt]** wurde am Mittwoch das freisinnige „Siegener Volksblatt". Die Beschlagnahme ist von dem Amtsrichter Münter verfügt worden auf Grund eines in jenem Blatte enthaltenen Artikels, welcher für den Redacteur eines conservativen Blattes, namens Buchholz, beleidigend sein soll. Die außerordentliche Maßregel der Beschlagnahme ist hier also abermals im Interesse einer Privatperson erfolgt. Hoffentlich wird bald in höherer Instanz entschieden, ob ein solches Verfahren überhaupt zulässig ist.

Kassel, 25. Nov. Die Handelskammer in Kassel hat sich in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig **gegen eine weitere Erhöhung der Getreidezölle** ausgesprochen.

* **Aus München wird berichtet: Prinz Ludwig,** welcher mit seiner Familie am nächsten Sonnabend von Schloß Leutstetten hierher übersiedelt, folgt einer erneuerten, höchst schmeichelhaften Einladung des deutschen Kaisers zur Letzlinger Hofjagd und begiebt sich mit dem Major Freiherrn v. Riedheim am nächsten Mittwoch, den 30. d., Abends, mit dem Schnellzug zunächst nach Berlin.

Nürnberg, 25. Nov. Der Stadtmagistrat beschloß mit Zweidrittel-Mehrheit, an den Reichstag eine Petition **gegen die Erhöhung der Getreidezölle** zu richten.

Schweiz.

* Das Ergebniß der jetzt vollendeten Bohrungen in der Vorstadt Zug ist folgendes: Man fand in sämmtlichen Bohrlöchern bis über 80 Meter Tiefe nichts als Schlamm, der allerdings nach unten immer fester wurde in Folge der Pressung durch die oberen Schichten. Oben am Regierungsgebäude dagegen stieß man bei 23 Meter Tiefe auf Steine und unterhalb schon bei 19 Meter Tiefe auf Kies. So ruht wenigstens das Regierungsgebäude nicht auf grundlosem Schlamm. Auch in der unteren Schlammschicht findet sich nur wenig Lehm, und das ist günstig, sofern der durchnäßte Lehm schlüpfrig wird und die Gefahr der Abrutschung erhöht. Gefahrdrohende Veränderungen kamen in letzter Zeit in der Vorstadt nicht vor, doch sind, namentlich zur Nachtzeit, alle Vorsichtsmaßregeln geboten. Ueber die Nothwendigkeit einer vollständigen Entwässerung des Vorstadtgebietes sind die Sachverständigen einig. Dieselbe wird 100 000 Francs kosten.

England.

* Wie aus London gemeldet wird, ist daselbst der Infant **Don Juan de Bourbon,** Vater von Don Carlos, dem spanischen Prätendenten, zu dessen Gunsten der Infant Don Juan im Jahre 1868 dem Thron entsagte, gestorben. Don Juan de Bourbon war am 15. Juni 1822 geboren. Don Carlos und sein Bruder Prinz Alfons sind zu dem Leichenbegängniß nach London abgereist.

Italien.

Rom, 25. Nov. **Nach Meldungen aus Massaua** hat sich der Negus von Abessynien von Debra-Sabor nach Adowa begeben. Der Transportdampfer „Città di Genova" erhielt Befehl, nach Suez abzugeben und eine weitere Ladung Pferde an Bord zu nehmen. Der Oberbefehlshaber, General San Marzano, hat eine Excursion nach Dogali unternommen. Die Truppen nehmen täglich Uebungen und Märsche in der Vorpostenzone vor, welche letztere jetzt weiter vorgeschoben worden ist. Durch einen gestern erlassenen Tagesbefehl ist eine Schwadron berittener Jäger gebildet und die Vertheilung von Pferden an die Offiziere geregelt worden. Ueber die an den Negus von Abessynien entsandte englische Mission ist eine Nachricht bis jetzt nicht eingegangen. (W. T.)

Griechenland.

Athen, 25. November. Aus mehreren Theilen des Landes werden **erneut heftige Erderschütterungen** gemeldet. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind keinerlei Verluste vorgekommen. (W. T.)

Rußland.

Petersburg, 25. November. **Der Kaiser und die Kaiserin** kamen heute zum ersten Male nach ihrer Rückkehr von Kopenhagen hierher und wurden von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Die Stadt war festlich geschmückt. (W. T.)

Petersburg, 23. November. Der Warschauer Correspondent der „Schl. Ztg." schreibt: „Die Rechnungskammer in Petrikau theilte den städtischen Behörden des Petrikauer Gouvernements mittelst Circulars mit, daß der Paragraph des Ukas vom 26. März, welcher von der **Entfernung von Ausländern,** als Directoren, Bevollmächtigten auf Gütern, Fabriken 2c. handelt, **nicht** auf **niedere** technische Stellungen, wie Werkmeister, Abtheilungsdirigenten in Fabriken u. s. w. Bezug hat. Bekanntlich sind gerade in diesen Stellungen eine große Anzahl Preußen und Oesterreicher in den Fabriketablissements des Lodzer, Pabianicer und Sosnowicer Kreises thätig. Die in Rede stehende Verfügung muß als eine thatsächlich humanitäre Maßregel der russischen Regierung gelten, da sie einer meist armen und zahlreichen Ausländerklasse zu gute kommt." — Der „Swjet" schreibt, daß der Curator des **Odessaer Lehrbezirks** eine Verfügung erließ, wonach es den Privatlehrern **jüdischer** Religion nicht gestattet ist, in christlichen Häusern Lectionen zu ertheilen.

Amerika.

* In **Californien** ergiebt die **Weinernte** heuer zum mindesten 20 Mill. Gallonen Wein. Eine Zeitung in St. Francisco bemerkt: „Die Weinernte wird eine mittlere sein. In einzelnen Bezirken hat die Phylloxera erhebliche Verheerungen angerichtet, in anderen Gegenden im Süden ist eine ganz neue Krankheit aufgetreten, die das Absterben ganzer Aecker von Reben veranlaßt. (Es soll die Folge von zu geringer Feuchtigkeit im Boden und des lang anhaltenden, so sehr heißen Wetters sein.) Wenn die Jahreszeit zum Trocknen günstig bleibt, so werden wir 20 Mill. Pfund Rosinen und 10 Mill. Pfund anderes Trockenobst zu verkaufen haben. Der Secretär des californischen Obstvereins theilt mit, daß von Sacramento allein in diesem Jahre bis zum 30. September 21 Mill. Pfund frisches Obst verschickt worden sind."

Von der Marine.

* Eine dem neuesten **Marine-Etat** beigefügte Schiffsliste ergiebt, daß am Ende des Monats März 1887: 13 Kriegsschiffe im Bau waren, nämlich ein Panzerschiff, eine Kreuzerfregatte, 4 Kreuzercorvetten, ein Schiffsjungenschulschiff, 2 Avisos, ein Kreuzer, ein Kanonenboot und 2 Transportfahrzeuge. Von diesen Schiffen waren damals 8 bereits vom Stapel gelaufen. Die Tabelle der dienstbereiten Kriegsschiffe und Fahrzeuge bis zum Schluß des Monats März ergab eine Flotte von 13 Panzerschiffen, 14 Panzerfahrzeugen, 17 Kreuzercorvetten, 2 Schulschiffen, 5 Kreuzern, 9 Kanonenbooten, 3 Avisos, einem Artillerieschiff, 5 weiteren Schulschiffen, 12 Tendern.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Novbr. **Der Kaiser nahm heute Vormittag eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, empfing darauf den Grafen Moltke, den Generalquartiermeister Grafen Waldersee und den Chef des Militärcabinets v. Albedyll zum Vortrage und machte um zwei Uhr eine Spazierfahrt. Nach der Rückkehr hiervon berichtete der aus San Remo zurückgekehrte General v. Winterfeld dem Kaiser über das Befinden des Kronprinzen; um 4 Uhr erschien Graf Bismarck zum Vortrage. Morgen findet der Empfang des Reichstagspräsidiums statt.**

— Im vergangenen Winter schon wurde Prinz Wilhelm, wie früher in die Landesverwaltung durch Herrn Oberpräsidenten v. Achenbach, so nun in der Wilhelmstraße in die Geschäfte des Auswärtigen Amtes eingeführt. Zwar wird er nach der „Post" diesem Ressort noch ferner sein Interesse widmen, aber auch durch den Finanzminister v. Scholz in die Geschäfte des Finanzministeriums eingeführt werden und dann wahrscheinlich mit den Geschäften des Ministeriums des Innern vertraut gemacht werden.

— Aus Köln erhält das „Berl. Tagebl." die Meldung, daß das dortige Oberlandesgericht die Wiederaufnahme des Mordprozesses Ziethen verworfen und die Entlassung Wilhelms aus der Haft angeordnet habe. Ziethen, so wird in den Urtheilsgründen ausgeführt, sei genügend überführt, namentlich durch die blutgetränkten Holzstückchen am Taschenmesser, mit welchem er den blutigen Stil seines Mordinstruments abkratzte. Wilhelm sei nicht glaubwürdig; er habe seine Geständnisse viermal geändert, darunter einmal ganz zurückgenommen.

— Auch die Hirschberger Handelskammer hat ihren Delegirten zum Handelstage beauftragt, gegen jede Erhöhung der Getreidezölle energisch Protest zu erheben. Die Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg, welche unter dem Vorsitz des nationalliberalen Commerzienraths Websky tagte, sprach sich gleichfalls einstimmig gegen die weitere Erhöhung der Getreidezölle aus und beschloß, ihren beiden Deputirten zum Handelstag, Websky und Dr. Kulmiz (freiconservativ), bei ihrer Abstimmung für den Identitätsnachweis freie Hand zu lassen. Auch die Kasseler Handelskammer hat sich einstimmig gegen jede weitere Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen.

San Remo, 26. November. Der Kronprinz machte heute Vormittag beim herrlichsten Wetter eine Spazierfahrt; er sieht sehr wohl aus und gedachte Nachmittags einen Spaziergang zu machen.

Paris, 26. Novbr. Senat und Kammer haben sich heute nach kurzer Sitzung bis Montag vertagt.

— General Saussier lehnte in einem von den Blättern veröffentlichten Schreiben jegliche Candidatur für den Präsidentensitz ab.

— Dem Vernehmen nach wird Grevy die Minister heute Abend im Elysée versammeln, um ihnen die Botschaft mitzutheilen, welche Montag in der Kammer verlesen werden dürfte. Die radicalen Blätter weisen nach wie vor entschieden jegliche militärische Candidatur für den Präsidentensitz zurück, ebenso auch die Candidatur Ferry.

Rom, 26. Nov. Die Budgetcommission modificirte die Vorschläge des Ministers in Bezug auf die Zuckerbesteuerung dahin, daß dieselbe für Raffinade auf 90 Lire pro Doppelcentner, für Rohzucker auf 76¼ Lire erhöht wird.

Rom, 26. November. Im gestrigem Consistorium sind die Herren Prälat Weyland als Bischof von Fulda und Domcapitular Feiten als Weihbischof von Trier präconisirt worden.

Petersburg, 26. Nov. Das officiöse „Journal de St. Petersbourg" betrachtet die deutsche Thronrede als lebhaften Ausdruck der friedlichen Bestrebungen Deutschlands.

Danzig, 27. November.

* **[Gewerbekammer.]** Die westpreußische Gewerbekammer ist nunmehr zu ihrer zweiten Session auf den 12. Dezember einberufen worden. Die Sitzungen werden im Landeshause hierselbst stattfinden und die Verhandlungen sich hauptsächlich mit dem Innungswesen, Hebung der Fischerei 2c. beschäftigen.

* **[Eine verunglückte Reclamation.]** Mit Bezug auf eine uns kürzlich aus Marienwerder gemachte Mittheilung schreibt heute die auf ihrem Titel ausdrücklich als „Amtliches Kreisblatt" bezeichnete „Mohrunger Kreis-Zeitung", welche sich gleichwohl dagegen verwahrt, ein amtliches Organ zu sein, folgendes:

„In der „Danziger Zeitung" wird eines kürzlich in unserem Blatte veröffentlichten Artikels „Der Fortschritt in der Landwirthschaft und die Nothlage derselben", von einem „alten Landwirth" unterzeichnet, Erwähnung gethan, weil der Verfasser sich darin als ein Gegner der Zölle bekenne. Ein aufmerksamer Leser des besagten Artikels wird aber etwas anderes aus demselben herauslesen. Der „alte Landwirth" erörtert des längeren, woher die Nothlage unserer Landwirthschaft besonders stammt, indem er den Punkt der Getreidezölle ganz leicht streift, und ist der Ansicht, daß diese, welche doch immer verkehrshindernd seien, allein nicht im Stande seien, unserer schwer darniederliegenden Landwirthschaft wieder auf den grünen Zweig zu verhelfen."

Es wird genügen, zur Charakteristik dieser Reclamation und zur Rechtfertigung unseres Correspondenten nachstehende Sätze aus der von der „Mohrunger Kreis-Zeitung" veröffentlichten Herzensergießung des aufgerufenen „alten Landwirths" wörtlich anzuführen. Derselbe sagt:

„Ich bin überzeugt, die königl. Staatsregierung wird schon aus eigener Initiative thun, was nöthig ist, um die Interessen aller Staatsbürger zu fördern und zu schützen, aber wenn nun einmal über die Sache gesprochen werden muß, dann glaube ich sagen zu können, **daß diejenigen am meisten den Freisinnigen in die Hände arbeiten, die ihnen Gelegenheit bieten, gegen neue Zollerhöhungen aufzutreten.** Sind Sie etwa im Stande, dafür zu garantiren, daß durch die Verdoppelung der Getreidezölle den **Landwirthen wird etwa geholfen werden?** Der Scheffel Roggen kostet heute mehr als 4 ℳ, und so alle Getreidearten im Verhältniß; das sind normale Preise, wenn man mehr bekommen kann, ist's ja angenehm, unumgänglich nöthig ist es aber nicht . . . Auch die **niedrigen Getreidepreise sind nicht so schlimm als es scheint,** es hat schon viel niedrigere gegeben, und man hat dabei wirthschaften können, aber es muß billiger, wenn auch nicht vielleicht weniger intensiv gewirthschaftet werden, es ist nicht nöthig, auf den Bock- und Vieh-Auctionen, wo der Champagner die Hauptrolle spielt, Thiere mit 5 bis 600 ℳ zu bezahlen die in einem Jahre für ⅓ des Preises oder noch viel weniger wieder verkauft werden müssen; also conservativ und sparsam wirthschaften, dadurch kann die Nothlage der Landwirthschaft am leichtesten gehoben werden."

np **Elbing,** 26. Novbr. Aus der gestrigen **Stadtverordnetensitzung** ist folgendes von allgemeinerem Interesse: Zu der Stelle des zweiten Bürgermeisters und Stadtsyndikus haben sich 16 Candidaten gemeldet. Der Gehaltssatz für dieselbe, wie hier beschlossen, ist von dem Bezirksausschuß bestätigt worden. (Anfangsgehalt 3600 ℳ, von 4 zu 4 Jahren um 450 ℳ bis zu 4500 ℳ steigend und 10 % Wohnungszuschuß). — Die Sparkasse hatte ultimo Oktober einen Bestand von 5 482 632,90 ℳ; im gleichen Monat waren 7059 Pfänder des städtischen Leihamts mit 48 983 ℳ beliehen. — Bezüglich event. Mehrforderungen für den Eisenbahnbau Elbing-Miswalde (30 000 ℳ sind bewilligt, davon 18 000 ℳ von dem Elbinger Landkreis, 12000 ℳ von dem Marienburger Kreis) wird dem Beschluß des Kreistages (der 12 000 ℳ bewilligte) beigetreten, das Mehr nach Art der Aufbringung der Chausseebau-Beiträge (auf Stadt- und Landkreis nach der Seelenzahl repartirt) aufzubringen. Das Mehr wird event. 6000 ℳ betragen. — Im Einvernehmen mit dem Magistrat zu Thorn beschloß die Versammlung, den hiesigen Magistrat zu ersuchen, geeignete Schritte anzubahnen, um zu bewirken, daß das Lehrerpensionsgesetz vom 6 Juli 1887, wonach zu den Pensionen der Volksschullehrer die Regierung 600 ℳ und erst das Mehr die Commune zahlt, auch auf die höheren Bildungsanstalten ausgedehnt werde. Anschluß an die Petition des Thorner Magistrats wurde nicht beliebt, überhaupt keine Petition; es soll vielmehr ein Gesuch an das Ministerium auf dem Instanzenwege eingereicht werden.

* Der Rechtsanwalt Lopianowski ist von Kulm nach Breslau übergesiedelt und der Kreis-Bauinspector Niermann von Goldap nach Münster versetzt.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ruhm bringt Geld.]** Unsere Leser werden sich gewiß noch der Thatsache erinnern, daß die aus einem sensationellen Berliner Prozesse bekannte Bertha Rother von einem speculativen Kaffeehausbesitzer als Büffetdame engagirt wurde, um seinem flau gehenden Geschäfte etwas aufzuhelfen. Der Mann hatte einen richtigen Blick für das Zeitgemäße, denn der Name der so „berühmt" gewordenen Grisette lockte unzählige Besucher an; leider besaß aber die Berliner Polizei nicht das gebührende Verständniß für die culturelle Seite dieses edlen Unternehmens und legte ihr Veto ein. Die Pariser Polizei scheint nun diesen „Berühmtheiten" und ihren geschäftlichen Unternehmungen duldsamer gegenüber zu stehen; Madame Limousin, der wir übrigens durch einen Vergleich mit der harmlosen kleinen Berliner Sensationsfliege durchaus nicht zu nahe treten wollen, hat, wie bereits kurz berichtet, ein Café in der Rue de Clichy eröffnet, wo sie ihren durch die letzten traurigen Ereignisse erworbenen

---

kurze Besuch war vollständig geeignet gewesen, ihm das gewohnte Gleichgewicht wiederherzustellen, welches er für seine weiteren Aufgaben so dringend brauchte.

Der alte General v. Mannstein, ein sonst schon recht gebrechlicher Herr, empfing den Kriegsrath in strammer militärischer Haltung.

„Excellenz sind, wie ich annehme", begann der letztere nach den ersten Complimenten, „bereits davon unterrichtet, was mich im Auftrage der Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder eiligst hierher geführt hat?"

„Ich habe gestern spät Abends", erwiederte der General, „durch den als Courier hierhergeeilten Major v. Thielau, der eigentlich zur hiesigen Garnison gehört, aber im Kriegsministerium beschäftigt war, alles erfahren, was man in Berlin wußte, und ich muß es dankbar anerkennen, daß die Kammer nicht gesäumt hat, mir sogleich eine kräftige Unterstützung zu gewähren. Man wird sich hier am Platze wohl nicht mit besonderem Eifer der Sache des Königs annehmen wollen, da er in Noth gerathen ist, und es ist daher gut, daß man den Herren von der Stadt einen scharfen Mahner geschickt hat. Seien Sie, Herr Kriegsrath, meiner eifrigen Mitwirkung versichert."

„Es thut mir leid, Excellenz, daß Sie, wie ich sehe, nicht ohne Mißtrauen, jedenfalls ohne Vertrauen auf die städtischen Behörden und wohl auf die ganze Bürgerschaft sehen. Nach meiner Kenntniß der maßgebenden Persönlichkeiten ist kein Mißtrauen dieser Art gerechtfertigt. Ich glaube mich mit voller Ueberzeugung dafür verbürgen zu können, daß des Königs Militär auf die rückhaltlose und thatkräftige Unterstützung der Einwohner dieser Stadt wird rechnen können, und ich denke, daß die Aufgabe des Gouvernements erheblich erleichtert werden könnte, wenn man davon mit Vertrauen Gebrauch machen wollte."

„Sie sind noch jung, mein Herr Kriegsrath", erwiederte der General lächelnd, „und die Jugend ist nur zu geneigt, zu vertrauen, wo das mißtrauisch gewordene Alter Vorsicht für gerathener hält. Für den Augenblick haben wir aber wohl noch nicht nöthig, zwischen beiden Anschauungen eine Wahl zu treffen, auch ist das wohl mehr Sache des noch abwesenden Gouverneurs, des Generals Grafen Kalkreuth."

„Ich bin", sagte der Kriegsrath, „sehr damit einverstanden, daß die weitere Erörterung dieser Frage, die ich nicht angeregt habe, zurückgestellt wird. Ich hoffe, daß die Stadt Ihre Besorgnisse durch die That verscheuchen wird. Meine Aufgabe ist, für die vollständige Versorgung der Festung und Stadt die erforderlichen Anstalten zu treffen. Da ich von der Kammer mit Vollmacht versehen bin, so habe ich zunächst Ew. Excellenz nur um vollständige Auskunft darüber zu bitten, was erforderlich ist. Es wird alles beschafft werden. Wollen Excellenz sich dieserhalb an mich wenden, so lange ich hier bin."

Man vertiefte sich nun in Geschäftssachen und nahm die ersten Abreden. Als die beiden Männer damit fertig waren, sagte der General noch:

„Sind Sie, Herr Kriegsrath, auch darüber unterrichtet, was im Lande außerhalb der Festung vorgeht? Die Kunde von dem, was wir beide erst gestern erfahren haben, muß schon weiter verbreitet sein, als man glauben sollte."

„Wir sind", lautete die Antwort, „schon seit der Mobilmachung darauf gefaßt, daß der polnische Adel nur auf die Gelegenheit wartet und sich darauf vorbereitet, eine Insurrection des Landes hervorzurufen, welche der Armee Schwierigkeiten zu bereiten geeignet wäre, und das erlittene Kriegsunglück wird jedenfalls sofort zur That führen. Der polnische General v. Dombrowski gilt noch vom Jahre 1793 her für den legitimen Heerführer der Polen, und er unterhält, wie wir bestimmt wissen, vom französischen Hauptquartier aus lebhafte Verbindungen hierher. Es sollte mich nicht wundern, wenn die Polen ein paar Stunden früher von dem, was vorgefallen ist, unterrichtet gewesen sind, und daß nunmehr der Aufruhr sein Haupt erheben wird."

„Er ist sogar schon im Gange", sagte der General, und berichtete nun, was der Major v. Thielau am Tage vorher unterwegs beobachtet hatte: „eine vollständig bewaffnete Insurgentenbande, mein Herr Kriegsrath, und zwar, wie der den Major fahrende Postillon zu sagen wußte, aus unserer nächsten Nähe, aus der Gegend von Berent."

„Schlimm ist es", erwiederte der Kriegsrath, „daß es uns an den militärischen Mitteln fehlt, das Centrum dieser Bewegung zu treffen. Und man darf sich auch nicht verhehlen, daß dies nichts nützen würde, wenn die Franzosen an die Oder oder über dieselbe hinüber gelangen."

„Darauf", meinte der alte General, „werden wir nicht lange zu warten brauchen. Leider ist die Festung im Augenblicke so gut wie wehrlos, und es trifft diejenigen, welche trotz aller Mahnungen in ganz ungerechtfertigter Siegeszuversicht alles versäumt und hintertrieben haben, was die gewöhnliche Vorsicht erfordert hätte, eine schwere Verantwortung. Jetzt müssen wir alle Kraft und alle Mittel darauf verwenden, die Festung, so gut es in der knapp bemessenen Zeit möglich ist, in vertheidigungsfähigen Stand zu setzen. Dazu ist uns aber die kraftvolle Unterstützung der Civilbehörden unentbehrlich."

„Und", setzte der Kriegsrath hinzu, „der gute Wille der Einwohner. Seien Excellenz fest versichert, daß es daran nicht fehlen wird."

„Ich will es hoffen", sagte der General, „das schließt aber nicht aus, daß wir den Herren Insurgenten, wenn sie sich zu nahe heranwagen sollten, einige heilsame Lehren zukommen lassen. Ich werde es daran nicht fehlen lassen." (Forts. folgt.)

„Ruhm" auszumünzen gedenkt. Dasselbe führt den für die Situation wie geschaffenen Namen „Zum Stern"; seine innere Ausstattung steht nicht minder auf der Höhe der Ereignisse: Medaillonporträts der „Geschäftsfreunde" von Frau Limousin zieren die mit Stoffen, aus denen die Ordensbänder gefertigt werden drapirten Wände. Im vorderen Raume wird der Kaffee geschänkt, im Hintergrund sitzt die holde Besitzerin auf einem Thronsessel und hält Cercle ab, zu welchem sich die Orden- und Stellenjäger in Schaaren drängen. Ein kleines Weib, so schildert sie ein Mitarbeiter der „Vie Parisienne", angethan mit einem lachsfarbenen seidendurchwirkten Kleide, eine schwere Taillekette um den Hals, gleiche Armbänder mit falschen Steinen an beiden Handgelenken, mit falschen, auf den Nacken herabfallenden Haaren, in denen zwei große künstliche Rosen befestigt sind, mit schlecht gepflegten Händen, die einmal schön gewesen sein müssen, die Stirne in zwei Hälften getheilt durch eine tiefe scharfe Falte, darunter ein Paar lebhafte Augen, die Augen einer Frau, die gewöhnt ist, mit verliebten Blicken nicht gerade sparsam umzugehen, eine starke Nase, platt, breit und gemein, der Mund groß mit dünner Oberlippe, einer Lippe, wie man sie bei intriganten, einer dicken ungleichschlachten Unterlippe, wie man sie bei sinnlichen Frauen findet, das Kinn viereckig und wulstig, der Nacken schlaff und faltig, die Wangen gepudert und roth — so sieht das Weib aus, das in ganz Frankreich, ganz Europa eine alles Andere in den Hintergrund drängende Bewegung hervorgerufen hat. Und neben ihr steht ein schlapper, ausgemergelter Geselle. Die Wangen bleich, das Auge hohl und fieberhaft glänzend, die Schnurrbart?en herabhängend, ein Greis trotz seiner Jahre, der Gewohnheit über Thaten und Pläne, ihr Liebhaber, ein Lump, der um dieses Weib verlassen und seine Kinder hat Hungers sterben lassen — ein solches Paar ist die größte Sehenswürdigkeit des Paris von heute! In früheren Zeiten hätte man es nur zu sehen bekommen auf offenem Markte am Prangerpfahl mit dem Eisen um den Hals — heute eröffnet es ein Café und macht Geschäfte.

Wien, 24. Nov. [Selbstmord im Eisenbahnwaggon.] Wie aus Prag gemeldet wird, hat sich Sonntag Nachts ein Passagier, der mit dem Abendschnellzuge Wien verließ, in der Nähe der Station St. Pölten im Eisenbahnwaggon durch einen Revolverschuß getödtet. Der junge Mann, der sehr elegant gekleidet war, dürfte ungefähr 30 Jahre alt gewesen sein. Vor Abgang des Zuges vom Wiener Bahnhofe verabschiedete sich derselbe sehr herzlich von zwei Damen, die ihn nach dem Bahnhofe begleitet hatten. Bei dem Selbstmörder fand man ein Portefeuille mit 15 000 fl und Visitkarten, welche vermuthen lassen, daß derselbe aus München sei und Dr. L. Bernhardt heiße.

Brüssel 24. November. [Selbstmord.] Ein erschütterndes Ereigniß hat sich gestern Abend 8 Uhr am Kai Van Dyck in Antwerpen zugetragen. Ein deutscher Student von der Bonner Universität, 24 Jahre alt aus Frankfurt gebürtig, hatte sich daselbst, den Rücken nach der Schelde zu, bis dicht an den Rand des Kais aufgestellt. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche, schoß sich nach dem Herzen und stürzte in die Schelde. Durch das eisige Wasser erwachte in ihm der Selbsterhaltungstrieb; obwohl tödtlich verletzt, schwamm er mit Leichtigkeit und hielt sich über dem Wasser. In Folge des Schusses eilte Polizei und Publikum herbei; inzwischen hatte die Besatzung des Dampfers „Tresgraaf" den Schwimmenden bemerkt und es gelang ihr, ihn an Bord zu ziehen. Mit größter Sorgsamkeit wurde er nach dem Krankenhause geschafft. Man fand bei ihm seine Universitäts-Erkennungskarte, eine Eisenbahn-Fahrkarte und ein Kästchen mit Revolverpatronen. Trotz seiner Schwäche erklärte er durch eine Zeile, wer er sei. Sein Zustand ist leider ein sehr bedenklicher.

Standesamt.

Vom 26. November.

Geburten: Arbeiter August Carl Klein, T. — Arbeiter Hermann Pins, S. — Schiffszimmerges. Ernst Reimer, S. — Werft-Secretariats-Assistent Eugen Lentz, S. — Schmiedegeselle Eduard Mielke, S. — Kaufmann Magnus Jacobs, T. — Schlossergeselle Ludwig Tolksmitt, S. — Schlossergesell Georg Riebe, T. — Arbeiter Martin Ochs, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Schiffszimmergeselle Ernst Louis Habermann und Sofie Magdalene Elisabeth Eggert. — Arbeiter Johannes Grabowski hier und Emilie Therese Gunia in Quittainen. — Kürschner Bernhard Marcus in Gollub und Frajda Gitla daselbst. — Arbeiter Jacob Elwart in Wonneberg und Magdalena Barthel daselbst.

Heirathen: Arbeiter Friedrich August Frank und Marie Mathilde Henriette Blaschke. — Schmiedeges. Anton Herrmann und Elisabeth Rosalie Kruschinski.

Todesfälle: T. d. Zeugfeldwebels Wilhelm Stock, todtgeb. — Kaufmann Carl Julius Ferdinand Schultz, 63 J. — Frau Ernestine Aschendorf, geb. Felske, 47 J. — Schornsteinfegermeister Gustav Wolff, 36 J. — Arb. Johann Jacob Groth, 67 J. — S. d. Arb. Hermann Wichert, 5 M. — Kutscher Kranz Karaschewski, 72 J. — Frau Henriette Oner, geb. Hintz, 67 J. — Frau Caroline Krönke, geb. Lippke, 82 J. — Unehelich: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 26. Nov. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 223¼. Franzosen 179½. Lombarden 68¼. Ungar. 4% Goldrente 80,20. Russen von 1880 79,10. Tendenz: festlich.

Wien, 26. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276,75. Franzosen 222,40. Lombarden 84,25. Galizier 208,00. Ungarische 4% Goldrente 99,00. — Tendenz: ruhig.

Paris, 26. Novbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,90. 3% Rente 81,80 4% Ungar. Goldrente 81⅜. Franzosen 467,50 Lombarden 181,25. Türken 14,25. Aegypter 373,00 Tendenz: fest. Rohzucker 88° loco 37,70 Weißer Zucker per Novbr. 42,00, per Mai-August 42,20, per Oktbr-Januar 42,30. Tendenz: steigend.

London, 26. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 103⅜. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92 5% Russen de 1873 95⅞ Türken 14. 4% Ungarische Goldrente 80⅜. Aegypter 73¼. Platzdiscont 3⅛%. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16¼. Rübenrohzucker 14⅛. Tendenz fest.

Liverpool, 25. Novbr. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen Ruhig. Lieferungspreise ruhig, Amerikaner 1/16 d. höher. Middl. amerikanische Lieferung: November 5 37/64 Verkäuferpreis, Novbr.-Dezbr. 5 17/32 Käuferpreis, Dezbr.-Januar 5 33/64 Verkäuferpreis, Jan.-Febr. 5 33/64 do., Februar-März 5 33/64 Käuferpreis, März-April 5 35/64 Verkäuferpreis, April-Mai 5 37/64 do., Mai-Juni 5 39/64 do., Juni-Juli 5 41/64 do., Juli-August 5 43/64 d. do.

Newyork, 25. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95, Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,85⅜, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅜, Erie-Bahn-Actien 29⅞, Newyork. Centralb.-Actien 108⅞, Chicago-North-Western-Actien 111½, Lake-Shore-Actien 95¾, Central-Pacific-Actien 34, Northern Pacific-Preferred-Actien 48⅜ Louisville- u. Nashville-Actien 61⅞, Union-Pacific-Actien 57¾ Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 77¼, Reading- u. Philadelphia-Actien 70¾, Wabash-Preferred-Actien 31¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 53¾, Illinois-Centralbahn-Actien 116, Erie-Second-Bonds 100¾

Berlin, den 26 November

Weizen, gelb			Lombarden	138,50	138,50
Nov.-Dezbr.	161,50	161,20	Franzosen	361,00	360,50
April-Mai	170,50	170,50	Cred.-Actien	449,5	448,50
Roggen			Disc.-Comm.	188,50	188,70
Nov-Dezbr.	119,50	21,20	Deutsche Bk.	159,90	159,25
April-Mai	128,00	128,20	Laurahütte	89,50	89,80
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,00	161,90
200 ℔			Russ. Noten	179,85	179,65
loco	23,50	23,50	Warsch. kurz	179,25	179,10
Rüböl			London kurz	20,36	20,36
Nov.-Dezbr.	50,50	50,30	London lang	20,21⁵	20,22⁵
April-Mai	51,00	51,00	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A..	56,90	57,00
Nov-Dez.	97,60	97,50	Danz. Privat-		
April-Mai	100,70	100,60	bank	139,70	—
4% Consols	106,50	106,50	D. Oelmühle	114,70	114,70
3½% westpr.			do. Priorit.	110,75	110,75
Pfandbr.	97,75	97,50	Mlawka St-P.	105,60	105,70
5% Rum. G.-R.	92,25	92,60	do. St-A.	44,50	45,20
Ung. 4% Gldr.	80,0	80,00	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	53,30	53,20	Stamm-A.	64,75	65 75
4% russ. Anl. 80	79,20	78,90	1884er Russen	92,60	92,50

Danziger Stadtobligationen 102,60.
Fondsbörse: ruhig.

Berlin, 26. November.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. November.

Activa.

	Status v. 23. Nov.	Status v. 15. Novbr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	787 729 000	764 730 000
2) Bestand an Reichskassensch.	23 222 000	22 401 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	10 586 000	11 052 000
4) Bestand an Wechseln . . .	482 902 000	482 472 000
5) Bestand an Lombardforder.	43 989 000	48 073 000
6) Bestand an Effecten . . .	11 564 000	11 181 000
7) Bestand an sonstigen Activen	38 135 000	43 612 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	865 698 000	887 873 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	378 857 000	342 259 000
12) die sonstigen Passiven . .	532 000	599 000

Danziger Börse.

Frachten vom 21. bis 26. November.

Für Segelschiffe von Danzig: Bristol-Canal 3 s. 3 d., option Pensance 3 s per Quarter Weizen. Grimsby 9 s. per Load Timber-Ends. Bordeaux 16 s. 6 d. per Ton eichene Stäbe. Randers 33 ₰ per engl. Cubikfuß eichener Plancons. Bordeaux 30 Frcs. in Full per 2000 Br. Kilo Melasse — Dampfer: Kopenhagen 17—18 M. per 2500 Kilogr. Roggen oder Weizen Rotterdam, London 2 s 1½ d. Stadt, 1 s. 10½ d. Holm, Leith 2 s. Stadt, 1 s 9 d. Holm per Quarter von 500 ℔ engl. Gewicht Weizen Gr. Yarmouth 2 s 3 d., Londonderry 3 s., 2 s. 3 d. Dünkirchen, 2 s. 6 d. Havre, 2 s. 10½ d. Campbletown per Quarter Weizen Dünkirchen 23 Fr. per Last von 2000 Kilo Melasse. London 9 s bis 9 s 6 d, Liverpool, Greenock 11 s Zucker.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 26. November.

*** [Wochen-Bericht.] Die Witterung ist wieder milder geworden, Schnee und Eis sind verschwunden und die Stromschiffahrt ist unbehindert. Sämmtliche eingetroffenen Marktberichte des Auslandes lauteten für Weizen fest doch fehlte Speculationslust und nur schwer sind Geschäfte von unserem Platze aus zu Stande zu bringen gewesen. Mit den englischen Märkten differiren wir um ca. 1 Shilling per Quarter und der Rhein wartet die Erledigung der Zollfrage ab. Die Bahnzufuhren bestanden diese Woche aus 609 Waggons, von denen ein Drittel aus dem Inlande; und fand Weizen bei einem Umsatze von ca 1800 Tonnen an manchen Markttagen bereitwillige, an anderen schwerfälligere Aufnahme, doch sind Preise gegen den Schluß der vergangenen Woche als unverändert zu bezeichnen. Der heutige Markt war für inländische Weizen sehr fest bei lebhafter Nachfrage. Bezahlt wurde inländischer Sommer- 129, 133℔ 156, 160 M., bunt 126℔ 156 M., hellbunt 127, 133℔ 157, 161 M., hochbunt 130℔ 161 M., weiß 130, 135℔ 160, 163 M., polnischer zum Transit bunt 126, 128/9℔ 124, 126 M., hellbunt 127, 132℔ 127, 132 M., hochbunt 130, 132℔ 130, 134 M., russischer roth 121℔ 122 M., hellbunt 127℔ 130 M., Ghirka 125/6℔ 125 M. Regulirungspreis inländischer 154 M., Transit 127, 126 M. Auf Lieferung inländischer per Novbr.-Dezbr. 155 M. bez. und Gd., per April-Mai 166 M. bez., Transit per Novbr.-Dezember 126 M. Gd., per April-Mai 135, 134, 134½, 134 M. bez., per Mai-Juni 135 M. bez., 134½ M. Gd. — In Roggen fand nur ein Umsatz von 300 Tonnen statt, da Zufuhren sehr klein und die Kauflust schwach war. Preise für inländische Waare sind unverändert, dagegen Transitroggen etwas niedriger zu bezeichnen. — Bezahlt wurde: inländischer 121, 126℔ 104, 103 M., polnischer zum Transit 121/2, 125/6℔ 78, 79 M. Regulirungspreis inländischer 103 M., unterpolnischer 79, 78 M. Transit 77, 76, 77 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 113, 113½, 114, 114½, 114 M. bez. — Transit per April-Mai 79½, 79 M. bez. — Gerste inländ. kleine 103, 109/10℔ 90, 95 M., große 114, 116℔ 97, 100 M., weiße 114, 118℔ 110, 116 M., poln. zum Transit 106, 114℔ 80, 95 M., russ. zum Transit 98, 109, 115℔ 78, 84, 88 M., weiße 113/4, 119/20℔ 95, 96 M. — Hafer inländischer 92, 96 M., russischer 66, 68 M. — Erbsen inländische Mittel- 108 M., Koch- 125 M., zum Transit Futter- 93, 95 M., Mittel- 100, 103 M. — Spiritus: contingentirter 47½, 47 M., nicht contingentirter 32½, 32 M. per 100 Liter à 100 % verkauft.

Zucker.

Danzig, 26. Novbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der ersten Hälfte der verflossenen Woche herrschte am hiesigen Rohzuckermarkt, in Uebereinstimmung mit den übrigen Märkten, eine ausgesprochen flaue Tendenz, unter großer Reserve der Käufer verloren die Werthe 40—50 ₰ per Centner. Dann trat unerwartet ein Umschlag ein, durch welchen die Preise in wenigen Tagen bis auf 22,10 M. stiegen. Zum ungefähren Preise von 22 M. wurden große Quanten umgesetzt. Schlußtendenz: steigend. Heutiger Werth ist 22,20 M. incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: 80 000 Ctr. Kornzucker à 21,45 bis 22,10 M. Basis 88° R., 1000 Ctr. Nachproduct à 19,85 M. Basis 75° R., 2000 Ctr. russische Crystalle à 15,50 M. telquel transito netto Kasse.

Magdeburg, 25 Novbr. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Die am Schluß der Vorwoche angedeutete Abschwächung der Marktstimmung steigerte sich bis zum gestrigen Tage beinahe bis zu ausgesprochener Flaue. Namentlich litten darunter die nur zur Ausfuhr passenden Qualitäten, da die matten Berichte des Auslandes zu täglich niedrigeren Limiten nöthigten; der successive Rückgang betrug hier bis gestern ca. 15 bis 20 ₰ per Ctr. Weniger belangreich war die Einbuße, welche feine Raffineriewaare erlitt, doch verloren auch diese ca. 15 ₰, da die heimischen Raffinerien, naturgemäß von der rückgängigen Bewegung des Exportgeschäfts ungünstig beeinflußt, ihre Einkäufe beschränkten und ihre Gebote herabsetzten. Seit gestern ist jedoch am Markt ein erfreulicher Umschwung eingetreten. Die größeren Auslandsmärkte berichteten von festerer Stimmung und anziehenden Preisen, die Frage seitens unserer Exporteure wurde dadurch wesentlich angeregt und am Schluß war der oben bezifferte Verlust für Ausfuhrsorten fast vollständig ausgeglichen und die Tendenz als fest zu bezeichnen. Umsatz ca. 227 000 Ctr.

Raffinirte Zucker. Bei anhaltend ruhiger Tendenz unseres Marktes bewegte sich das Geschäft in Brod- und gemahlenen Zuckern bei theils unveränderten, theils eine Kleinigkeit billigeren Preisen nur in engen Grenzen.

Melasse: effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,40—2,80 M., 80—82 Brix. excl. Tonne 2,40—2,80 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,00—2,40 M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. 26,25 M., Krystallzucker II. über 98 % 25,50 M., Kornzucker, excl., 92° Rendem. 22,40—22,60 M., do. do. 88° Rendem. 21,30—21,60 M., Nachproducte excl., 75° Rendem. 18,00—19,50 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade fein ohne Faß 27,75 M., Würfelzucker II. mit Kiste 28,25—28,50 M., Gem. Raffinade I. mit Sack 26,50—27,00 M., gem. Melis I. mit Sack 25,75 M. für 50 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. November. Wind: W.

Angekommen: Maria (SD.), Olsen, Lübeck, leer. — Stadt Lübeck (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Lizzie Stewart (SD.), Speller, Friedericia, leer. — 2 Söstre, Hansen, Trelleborg, Ballast.

Gesegelt: Emma (SD.), Wunderlich, Antwerpen, Güter. — Balder (SD.), Peterson, Christiansand, Getreide. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Sprit und Güter.

Im Ankommen: 10 Schiffe, darunter „Anne", Hansen, — „St. Johannes", Pupp.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Thyben a. Stutthof, Claaßen a. Jericoissen, Rittergutsbesitzer. Rahn a. Stutthof. Tschepke. Bry a. Berlin, Wedemeier a. Frankfurt, Doreck a. Kehl, Müller a. Leipzig, Schütz aus Berlin, Samero a. Nizza, Meyer aus Königsberg, Kaufleute.

Hotel du Nord. Martens aus Libau, Ingenieur. Freiherr v. Schertel a. Czarnen, Gutsbesitzer. Frl. Barkany a. Berlin, königl. Hofschauspielerin. Zernik, Gebauer, Bock, Jonas a. Berlin, Goldstein a. Königsberg, Uthemann a. Annaberg, Bloch a. Straßburg, Hermann a. Lübeck, Döring a. Krossen, Kaufleute.

Walter's Hotel. Modrow a. Alt-Palleschken, Quittenbaum a. Sibsoe, Heinrichs nebst Gemahlin a. Jeszac, Heine nebst Gemahlin a. Narkau, Böicke nebst Familie a. Wertheim, Böicke a. Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Grams nebst Frau Schwester a. Rathsdorf. Lesse a. Tockar, Landwirth. v. Kleist a. Rheinfeld, Lieutenant. Leyde a. Wiesbaden, Lieutenant. Ziemens a. Niederschridlau, Gutsbesitzer. Sormus a. Querfurt, Bankdirector. Schorfe a. Sangerhausen, Inspector. Langbein a. Landsberg, Ingenieur. Becker a. Berlin, Fabrikant. Fräulein Wünsche a. Rheinfeld. Behm a. Hoym, Landwirth. Wener, Richter a. Berlin, Krause a. Leipzig, Berlin a. Nürnberg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Bertram nebst Gemahlin a. Rexin, Bruns a. Hochstrieß, Hauptmann Montü a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Theden a. Nestempohl. Ottow a. Berlin, Rittmeister. Walter a. Thorn, Baumeister. Pückler a. Hamburg, Wütow, Loges, Rosenthal a. Berlin, Papendick a. Königsberg, Schweitzer a. München, Schauer a. Frankfurt a. M. Naumann a. Dresden, Stude a. Stettin, Schayer a. Köln, Hausdorf a. Köln, Hintze a. Stettin, Feilgenhauer a. Dresden, Gleißner a. München, Braff a. Warschau, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Dr. Schrötter a. Marienburg, Seminar-Director. Baronin v. Fersen nebst Familie a. Petersburg. Steinert a. Elbing. Zimandowsky a. Trutenau, Besitzer. Knochenbaum a. Mühlenthal, Agent. Seelger a. Mewe, Kraft a. Elbing, Kurz a. Marienburg, Baum, Haase a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heller'sche Spielwerke.

Musik erhöht jede Freude, mildert jedes Leid. Was des Menschen Herz bewegt, spricht sich in Tönen aus; eine Trösterin ist sie uns, eine Erweckerin der schönsten Erinnerungen! Doch nicht jeder, der Sinn und Herz dafür hat, kann sie üben, sich und anderen zum Genuß. Da hat nun der so unermüdlich und segensreich thätige menschliche Erfindungsgeist auch auf diesem Gebiete dafür gesorgt, daß selbst dem Unkundigen vollauf Gelegenheit geboten wird, sich an den Schöpfungen unserer Tonmeister zu erfreuen.

Mit der Erzeugung der **Heller'schen Spielwerke** ist das Mittel gefunden worden, die Musik in die ganze Welt, bis in die entlegensten Theile zu tragen, auf daß sie dort mit ihren zauberischen Wirkungen die Freude des Glücklichen steigert, dem Unglücklichen Trost und Linderung bringt. Diese Spielwerke werden von der genannten Firma in einer Mannigfaltigkeit fabricirt, die alle Vorstellung übertrifft. Sie bilden die schönste Zierde einer jeden, selbst der luxuriösest ausgestatteten Wohnung. In **Hotels, Restaurationen und Conditoreien** ersetzen sie ein ganzes Orchester und erweisen sich als ein starkes Anziehungsmittel für das Publikum. Für denjenigen, welchen sein Beruf an entlegenen Orten festhält, sind sie eine unerschöpfliche Quelle des Genusses, für solche, welche in fremdem Lande wirken, sind die Melodien, welche diese Spielwerke überall hin mit sich tragen, herzbewegende **Grüße aus der Heimath**.

Die Repertoires, auch der kleinsten Werke, sind mit feinstem Verständnisse zusammengestellt und die neuesten und beliebtesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und des Choralgesanges sind dabei stets in erster Linie berücksichtigt. In diesen Vorzügen ist wohl die Thatsache begründet, daß der Fabrikant dieser tönenden Lustbringer und Sorgenverscheucher der Lieferant fast aller europäischen Höfe, daß seine Erzeugnisse auf allen bedeutenden Ausstellungen durch die Verleihung von **ersten Preisen** ausgezeichnet wurden, und daß er alljährlich Hunderte von Anerkennungsschreiben erhält. Die Heller'schen Spielwerke erscheinen als ein Gegenstand, der eines der edelsten Bedürfnisse der Menschen befriedigt, und sind daher auch **das passendste Geschenk bei allen Gelegenheiten**, namentlich aber zu **Weihnachten**, Geburts- und Namenstagen. Bei der großen Anzahl von Melodien, welche diese Spielwerke in sich bergen, und bei deren geschmackvoller Ausstattung sind sie sowohl als Geschenke im Familienkreise, des Bräutigams an die Braut u. s. w. zu empfehlen, als auch dann, wenn Gesellschaften verdienten Männern durch Uebergabe eines Ehrengeschenkes ihre Liebe und Werthschätzung bezeugen wollen; jedem **Seelsorger**, jedem **Lehrer** und jedem Kranken wird eine solche Gabe ein Gegenstand nachhaltiger Freude sein.

Vertrauenswürdigen Personen werden auch **Theilzahlungen** zugestanden und es ist besonders hervorzuheben, daß sich selbst bei den kleinsten Aufträgen directer Bezug empfiehlt, da Niederlagen der Fabrik nur in **Nizza** und **Interlaken** bestehen.

Illustrirte Preislisten werden jedermann auf Verlangen gratis und franco zugestellt und ist die Fabrik in Folge des Sinkens der Rohmaterialpreise in der Lage, bei jedem Auftrage auf die in den Preislisten verzeichneten Ansätze **20 % Rabatt** zu bewilligen.

Wiesbadener Kochbrunnensalz-Pastillen, erhältlich in Apotheken, à Schachtel 1 M. Von Autoritäten anerkannt vorzüglichstes Linderungs- und Beseitigungsmittel des Hustens, der Heiserkeit, sowie der Hals- und Magenverschleimung.

Sodbrennen, schlechte Verdauung, trägen Stoffwechsel, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel beheben **Lippmann's Karlsbader** Brausepulver. Erh. in Schachteln à 1 M. und 3 M. 50 ₰ in den Apotheken.

Vorsicht!! Wer an einer ernsteren Lungen-Affection leidet, der thue, was ihm sein Arzt empfiehlt, wer aber zu Husten, Schnupfen, Katarrh geneigt ist, der nehme Dr. R. Bock's Pectoral aus Vorsicht. Wer an einem Schnupfen, Husten oder leichten Katarrh leidet, der befreie sich rasch davon mit Dr. R. Bock's Pectoral. Herr Heinrich Vogl, königlicher Kammersänger in München, schreibt: Unter den vielen Hustenmitteln habe ich Dr. Bock's Pectoral als ein sehr gutes erkannt. Herr K. Hermann, Lehrer am Dr. Hoch'schen Conservatorium zu Frankfurt a. M. schreibt: „Bestätige mit Vergnügen, daß Dr. R. Bock's Pectoral bei Hustenreiz und katarrhalischen Affectionen eine angenehme lindernde Wirkung ausüben." Haupt-Depot: Königsberg i. Pr., Apotheker H. Kahle.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft. Die Leser finden in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung obiger Gesellschaft, nach welcher für die Ueberführung aller Waggon-Güter von Station Gesundbrunnen der Berliner Ringbahn nach der der Gesellschaft gehörigen Güterstation **Lagerhof** wesentlich ermäßigte Frachtsätze zur Einführung gelangen. Die Station **Lagerhof**, zwischen Brunnen- und Hussitenstraße belegen, ist namentlich für diejenigen Geschäftstreibenden von großem Vortheil, welche ihre mit der Bahn ankommenden Güter längere Zeit in den an der Station belegenen großen Speichern der Gesellschaft lagern lassen wollen.

„**Das Allheilmittel**" nennt sich eine Novelle von Hanz Hopfen, deren Held ein Arzt ist, dessen ganzes Leben dem Ringen und Streben nach der Auffindung eines solchen Universalmittels gewidmet ist. Die rationelle Anschauung unseres Jahrhunderts, die gerade auf dem Gebiete der Medizin mit den phantastischen Anschauungen früherer Zeiten so energisch aufgeräumt, weiß freilich nichts von einem solchen Allheilmittel, wohl aber kennt sie Mittel, mit denen sich eine ganze Reihe von Krankheiten bekämpfen läßt, falls dieselben sich nur alle auf eine und dieselbe Ursache zurückführen lassen. Zu diesen Mitteln gehören auch in erster Linie die in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlichen Apotheker Rich. Brandt'schen **Schweizerpillen**, welche zunächst bei Verdauungsstörungen wirksam, dann aber auch gegen alle diejenigen Krankheiten anzuwenden sind, welche im Gefolge von Erkrankungen der Verdauungsorgane aufzutreten pflegen. Man achte auf den Namenszug Rchd. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

Louis Lœwensohn Nachfolger, Danzig,

En gros. **Langgasse 17, Hugo Wien, Milchkannengasse 27.** En detail.

Wie alljährlich große Weihnachts-Ausstellung und stets das Neueste in Papier-, Leder-, Galanterie-, Kurz-, Holz-, Alabaster-, Cuivre-poli- und Bronze-Waaren.

Große Auswahl in Bilderbüchern und Gesellschaftsspielen und der patent. Dr. Richter'schen Steinbaukasten.

Empfehle die neuen Gesangbücher für Ost- und Westpreußen von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Als besonders preiswerth und nützlich empfehle:

Neu! Japanesische Gegenstände mit Blumenmalerei, als: Handschuh- und Taschentuchkasten, Zeitungsmappen, Zahnbürstenhalter 2c.

à Stück 5 ₰
1 Tuschkasten mit 12 Farben.
1 Portemonnaie-Kalender mit Goldschnitt.
1 Notizbuch mit Golddruck.
1 feine Bilderfibel.
1 Abziehbilder-Album.

à Stück 10 ₰
1 neuer Bleistiftspitzer.
1 Dtzd. Federhalter oder Bleistifte.
1 Portemonnaie in Leder.
1 feines Schiefer- oder Papier-Notes.
1 Paar Manschetten-Knöpfe.
1 großes Abziehbilder-Album.
1 Büchse mit 1 Dtzd. sort. engl. Federn.
1 Holzkästchen mit 12 Griffeln.
1 Malbuch.
1 Weichselholz-Cigarrenspitze.
1 immerwährender Wandkalender.
1 Poesie-Album.
1 neuer patentirter Tafelreiniger.
1 **gefüllter Federkasten, enthaltend 1 Federhalter, 1 Bleifeder, 1 Griffel und ½ Dtzd Federn.**
1 Rolltischdecke mit Malerei.
1 Wandfeuerzeug
1 Ziehfigur
1 Schachtel Zinnsoldaten.
1 Schwammdose mit Schwamm.
1 Packetträger.
4 Papier Cigarrenspitzen.
1 Heftpflaster Etuis

à Stück 15 ₰
1 elegantes Notizbuch.
1 hübscher Scatbloc.
1 engl. Leder-Portemonnaie.

25 Bogen gutes Briefpapier.
1 großes Bilderbuch.
1 polirter Tuschkasten 12 Farben.
1 Etuis mit Zahnstocher.
1 Badepuppe.
1 Pistole mit Munition.

à Stück 20 ₰
1 Lottospiel in Holzkasten.
1 Dtzd. bunte Federhalter.
1 Herren-Uhrkette.
1 Buch Briefpapier mit beliebigem Vornamen.
1 Taschenkamm mit Etui.
1 Taschenmesser.
1 neue Pariser Zauberflasche.
1 schöne Schreibmappe.
1 Holzsparbüchse.

à Stück 25 ₰
1 Taschentintenfaß
1 Notes mit Klappe.
1 Dtzd. sortirte Bleifedern.
1 eleganter Tuschkasten.
1 Etui mit 6 farb. Bleifedern.
1 feiner Abreißkalender.
1 Cigarettentasche.
1 Papeterie mit 10 Briefbogen und Couverts mit beliebig farbig geprägten Buchstaben.
1 Papeterie mit „Gruß aus Danzig".
1 Schachtel neue Teufelschweden mit 2 herausspringenden Teufeln.
1 schöne Cigarrenspitze.
1 schönes Poesie-Album.
1 elegante Cravattennadel.
1 hübsche Trompete.

à Stück 30 ₰
1 feiner Patentlöscher.
1 große Schreibmappe.
1 elegantes Notizbuch.
1 neuer Tintenwischer versch. Facons.
1 eleganter Nickelfederhalter mit Blei, 6 Federn und Gummi.
1 feine Cigarrentasche.
1 eleganter Serviettenring, Metall, mit Malerei und Stickerei.
1 Falten-Lampenschirm.

à Stück 35 ₰
1 Portemonnaie, Militärmütze, neu.

à Stück 40 ₰
1 weiche Wachstuch-Stricktasche.
1 gute Taschenbürste.
1 Meerschaum-Cigarren- oder Cigarettenspitze.
1 feine Cigarrentasche.
1 verschließbarer feiner Federkasten.
1 eleganter Cuivre-poli-Rahmen.
1 Baukasten
1 elegantes Taschenfeuerzeug.
1 lederne Visitenkartentasche.
1 moderne Broche, diverse.

à Stück 50 ₰
1 Censuren- oder Ordnungsmappe.
1 Ehestandsthermometer.
1 schönes Poesie Album.
1 neue Frühstückstasche, sehr praktisch.
1 Leder-Portemonnaie mit Bügel.
1 Carton Wäscheschablonen mit Zubeh.
1 Pompadour-Tasche mit Stickerei.
1 Domino.

1 gestickte Bürstentasche.
1 Schreibgarnitur, 5 Gegenst. i. Cart.
1 eleganter Uhrpantoffel.
1 Musikkreisel.
1 feines Nickel-Tellerschreibzeug.
1 lackirte Frühstückskapsel.
1 eleganter Emaille- oder Cuivre-poli-Visite-Rahmen.
1 amerikanischer Bücherträger.
1 Etui mit 12 farbigen Bleistiften.
1 Paar Gesundheits-Strumpfbänder.
1 Carton englisches gutes Billetpapier, 25/25 Bogen und Couverts.
1 Pillendreher oder Choleramann nebst 1 Dtzd. Pillen, sehr drastisch.
1 eleg. Puppe m. Wachskopf u. Haar.
1 eleganter Armband.
1 Sportbeutel.
1 elegante Uhrkette.
1 eleganter Carton, Briefbogen und Couverts mit Verzierungen.
1 elegantes Kopfkämmchen.

à Stück 60 ₰
1 Holz-Kamm-, Handschuh- od. Nähkasten.
1 Crystall-Thermometer.
1 Gros gute Stahlfedern.
1 elegante Taschentoilette in Leder.
1 feiner geschnitzter Uhrhalter.
1 Aschbecher oder Feuerzeug, diverse Sorten.
1 gutes Taschenmesser.
1 Knäulbecher, verschiedene Sorten.
1 Schachspiel.
1 Abreißkalender C. p. zum Stellen.

1 elegantes Perlm.-Portemonnaie.
1 Blendlaterne.

à Stück 75 ₰
1 eleganter Scatbloc.
100 Bogen bestes engl. Billetpapier.
1 feines Näh-Necessaire m. Instrumenten
1 Schreib-Staffelei in Olivenholz.
1 Photographie-Album in Leder.
1 großes Poesie-Album.
1 schöner Zauberkasten.
1 neue Papeterie in Buchform.
1 Paar gute Hosenträger.
1 gestickte Schultasche m. Achselriemen.
1 eleg. Crystallspiegel m. Malerei.

à Stück 80 ₰
1 Dammbrett mit Steinen.
1 neus. Bonbonniere.
1 eleganter Flacon, gefüllt.

à Stück 1 Mk.
1 hochelegante Schreibgarnitur.
1 eleg. geschnitzter Holz-Handtuchhalter.
1 feines Schreibzeug.
1 großer Tuschkasten.
1 Schreibmappe mit Einrichtung.
1 Paar elegante Hosenträger.
1 sehr gutes Taschenmesser.
1 Carton gutes englisches Billetpapier, 50/50 Bogen und Couverts.
1 Thermomet. m. immerwäh. Kal neu!
1 Scatbloc, neu! mit Kartenbehälter.
1 feines Ringtäschchen.

à Stück 1 Mk. 75 ₰
1 feines Quart-Photographie-Album, dieselben bis zu den elegantesten Exemplaren.

Neu! Neu! Bisquit- und Terracotta-Figuren in großer Auswahl. Schlittschuhtaschen, neu!

Neuestes in Christb.-Dekorat, Glaskugeln, Wachsengel, Brill.-Bouquets, Eisflimmer, unverb. Watte, Lametta, Leuchter, Lichte, Wachsstock 2c. zu den bill. Preisen.

Die reichhaltige Ausstellung der Neujahrskarten, Scherze und Novitäten beginnt am 27. Dezember dieses Jahres.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn Julius Kriesien aus Danzig beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Kl. Trampken im November 1887.

Hofbesitzer **A. Schwarz** und Frau. (2380

Ich habe mich in Danzig als Rechtsanwalt niedergelassen.

Bureau: Jopengasse Nr. 55. (2267

Georg Sternberg.

Nach Glasgow

ladet D. „**Minerva**", Capt. Campbel, ca. 6./9. Dezember und erbitten Güteranmeldungen (2340

Aug. Wolff & Co.

Nach Greenock

ladet

D. „Arisaig",

Capt. **Ellis,**

ca. 5./8. December

und erbitten Güteranmeldungen

Aug. Wolff & Co.

Nach Liverpool

mit Durchfrachten nach Birmingham und Manchester haben Dampfer-Gelegenheit Anfangs nächster Woche und erbitten Güteranmeldungen

Aug. Wolff & Co.

F. Adolph Schumann,
älteste Porzellanfirma, gegr. 1837
Berlin C., Breitestrasse 4,
empf. als Gelegenheitskauf:

Prima-Porzellan

zweite Sortirung:

für 20 ℳ. incl. Kiste: 2 Dtz. fl. u. tiefe Teller, 1 Dtz. kl Teller, 6 St. Küchentöpfe, 1 ovale Braten Schüssel, 1 runde Schüssel, 1 grosse Kaffeekanne, 1 Topf, 1 Dtz. Kaffeetassen, 1 Saucière, 2 Compotières, 1 kl. Kanne, 1 tiefer Napf;
für 10 ℳ. incl. Kiste 12 fl. und tiefe Teller, 6 grosse Tassen, 1 grosse Kanne, 1 Topf, 1 runde Schüssel, 2 tiefe Näpfe, 1 Saucière, 6 kl. Teller;
für 15 ℳ. 1 comp. feindecor. Kaffee- u. Theeservice (12 Tassen);
für 5 ℳ. 1 comp Waschservice decor;
für 4,50 ℳ. 1 Kaffeeservice, dec. (6 Tass.);
für 30 ℳ. 1 Tafelservice, comp. für 12 Personen, neueste Form, sorgsam sortirt;
für 60 ℳ. 1 Tafelservice, comp. für 12 Personen, fein decor. — kein Druck!!
für 5 ℳ. 1 Dtz. eleg. dünne Theetassen mit Stabhenkel.

Mustersendung zu decor. Tafelservicen in den feinsten Mustern frco.

Jeden **Montag Ausverkauf** von **Restpartien** in **Wirthschafts-Geschirr.**

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen

Weihnachts-Ausverkauf

am Montag, den 28. November cr.,

eröffne. Ich stelle aus sämmtlichen Lägern meines Geschäftes nur anerkannt gute Qualitäten zum Ausverkauf, ermäßige die Preise dafür bedeutend, zum größten Theil um die Hälfte des sonstigen Werthes und biete somit eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Zum Ausverkauf kommen nachstehende Artikel:

Reinwollene und halbwollene Winterkleiderstoffe. Schwarze Seidenstoffe. Besatzstoffe. Farbige Atlasse. Besatz-Artikel. Weißwaaren. Gardinen. Portierenstoffe. Tischdecken. Wollene Strumpfwaaren in jedem Genre. Wollene Phantasiewaaren. Capotten. Shawls. Tücher. Leinen- und Baumwollenwaaren. Bettstoffe. Bettdecken. Tischtücher. Servietten. Handtücher. Flanelle. Frisaden. Diverse Futterstoffe. Stickereien. Seidene Bänder und Schnüre. Ein Posten Strickwollen. Filzröcke. Filzschuhe. Filzpantoffel. Diverse Kurzwaaren. Einige Hundert Dutzend Taschentücher. Tricot Taillen. Corsets. Rüschen. Cachenez 2c.

Ausführliche Preislisten stehen gerne zu Diensten. (2325

Wollene Winterkleiderstoffe, Schwarze u. farbige Seidenstoffe, Schwarze Cachemires, Winter-Mäntel, Jaquettes etc.

verkauft zu ganz besonders billigen Preisen

Friedrich Fündling

Langgasse 42. (2355

Anfertigung von **Costumes** und **Mänteln.**

Sicherer und lohnender Verdienst!

bietet sich vertrauenswürdigen Personen **jeden Standes**, ohne hierdurch in der Ausübung ihres Berufes gehindert zu sein, durch den Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- u. städt. **Prämien Loose** gegen monatliche Theilzahlung, für ein seit vielen Jahren bestehendes Frankfurter Bankhaus. Offerten sub L. 220 an **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (2336

Ein Hotel

oder anständiges, rentables Restaurant wird zu kaufen oder pachten gesucht. Adressen direct u. Nr. 2371 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Krugwirthschaft

mit etwas Land wird zu pachten gesucht. Marienburger Werder bevorzugt. Adressen sub Nr. 2358 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien

à 4% offerirt **P. Pape**, Ankerschmiedeg. 7.

---

18 000 Mark

werden von einem Reflectanten gegen genügende Sicherheit und Unterpfand gesucht.
Adressen unter Nr. 2351 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine junge Dame mit guter Figur und hübscher Erscheinung sucht in einem hiesigen oder auswärtigen **Confections-Geschäft** Engagement. Gefl. Adressen unter Nr. 2375 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Zum April k. J. wird ein **Anwalts-Bureau** gesucht. Adressen unter Nr. 2204 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zoppot.

Im Hause **Villa Hortensia** ist ein Laden mit einer Wohnung verbunden anderweitig zu vermiethen.
Auskunft ertheilt

A. Gromsch,

2312) Villa Sophia.

Langenmarkt 9

ist die **zweite** Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube pp. u. die **dritte** Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche pp., einzeln oder zusammen, **per April 1888** zu vermiethen. Besichtigung 11 bis 1 Uhr Vormittags (9987

Jopeng. 67 ist e. kl. Comtoir und e. großer Lagerkeller zu vermiethen.

Ein großes Lokal mit gr. gewölbten Kellern, zu jedem Geschäft pass., ist zu vermiethen. Alles Nähere Jungferngasse 25. (2359

Eine herrsch. Wohnung, besteh. aus 2 gr. Zimm., gr. Entree, h. Küche, Mädchenst., Boden, Keller u. Garten ist zu vermiethen. Alles Nähere Jungferngasse 25. (2359

Danziger Gesangverein.

Mittwoch, d. 30. Novbr. cr., 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses

Erste Aufführung

im Vereinsjahre 1887/8 für seine Mitglieder

Die Schöpfung

von **Joseph Haydn,**

unter Direktion des Königl. Musikdirektors Herrn **Fr. Joetze.**

Solisten:

Frau **Metzdorff-Matzka,**
Frl. **Kath. Brandstäter,**
Herr **Ferd. Reutener,**
Herr Dr. **Max Friedländer,** Berlin.

Billets für Nichtmitglieder à ℳ. 4 soweit der Raum es gestattet, sowie Textbücher sind in der Buch- u. Musikalienhandlung von **F. A. Weber,** sowie Abends an der Kasse zu haben.

1741) **Der Vorstand.**

Apollo-Saal.

Sonnabend, den 10. Decbr. cr., Abends 7½ Uhr,

CONCERT

gegeben von

Frl. Katharina Brandstaeter

und

Herrn Pianist Willy Helbing

unter gütiger Mitwirkung von

Herrn Ferd. Reutener.

Der Concertflügel von Jul. **Blüthner**-Leipzig ist aus dem Magazin des Herrn **Wiede.**

Numerirte Billets à 3 u. 2 ℳ., Stehplätze à 1,50 ℳ., Schülerbillets à 1 ℳ. sind bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien- und Pianoforte-Handlung zu haben. (2379

Gewerbehaus,

Heilige Geistgasse Nr. 82.

Empfehle meine eleganten großen und kleinere Fest Säle, vorzüglich passend zu **Hochzeiten, Privat- und Vereins-Festlichkeiten.** (2346

Hochachtungsvoll

G. Feyerabend.

NB. **Neue große Theater-Bühne.**

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 27. November 1887, Anfang 6½ Uhr,

Extra-Künstler-Vorstellung.

Debüt des Jongleurs u. Equilibristen

Mr. Romeo.

Mons. **Emilius.**
Dare Troupe.

Debüt des Drahtseil- und Verwandlungskünstlers

Sign. de Vally.

Mr. **Forre.**
Fräul. **Nancy Valerie.**

Auf Wunsch wiederholt: „Eine Husarentochter", Militärischer Schwank.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Montag, den 28. November 1887, Anfang 7½ Uhr,

Große Vorstellung.

Hierbei für die hiesigen Leser eine Beilage des Herrn **M. Blumenreich,** Breitgasse 16, und ferner unsere Beilage zu Nr. 16788. (2328

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 16788 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 27 November 1887.

Welke Blätter.

Nachdruck verboten.

Skizze von Johannes Normon, aus dem Dänischen übersetzt von Mathilde Mann.

In sonnig klarer Herbstesstille ruhten Feld und Flur, matte Farbentöne und ein feiner durchsichtiger Schimmer waren über alle Gegenstände gebreitet.

Sie schaute durch das Fenster in den Garten hinaus, wo der alte Gärtner eifrig beschäftigt war, und dachte im Stillen: Es ist ganz wie bei einem Sterbebette — ein letzter Glanz der Verklärung, ehe die Stürme hereinbrechen, die den Winter und mit ihm den Tod bringen. — — Und eine eigenartige Schwermuth ergriff sie, alle ihre Gedanken bewegten sich um das Sterben, um das dahinschwindende Leben und die verblassenden Erinnerungen. Sie sah sich wieder am Sterbebette ihres Mannes, so klar und deutlich, als sei es erst gestern gewesen, obschon Jahre seitdem verflossen waren. Und dann kam der bittere Schmerz, als ihr der Sohn genommen ward, der einzige, hoffnungsvolle, heißgeliebte Sohn.

Die Natur dort draußen erzählte von einem Sommer, der dahingewelkt war, von einem Sommer, in welchem sie gehofft, gefürchtet und gelitten hatte mit dem Kinde, das ihr noch geblieben, mit einer Tochter, welche ihr scharfes Mutterauge soeben den heftigen Kampf einer ersten Liebe hatte durchkämpfen sehen. Was konte es nützen, daß die Jugend stets hoffte; die erfahrene, durchs Leben gereifte Frau wußte ja, daß auch hier der rauhe Herbst mit wilden Stürmen und welken Blättern folgen würde, daß eine Enttäuschung wahrscheinlicher sei als die Erfüllung der Herzenswünsche.

Dann setzte sie sich wieder in den Lehnstuhl und ließ den Blick durch das elegante Zimmer schweifen. Was half ihr all dieser Luxus, dies materielle Wohlsein, wenn es in ihrem Herzen doch nur Herbst war. Sie warf einen Blick auf das Buch, das aufgeschlagen vor ihr lag und in dem sie soeben gelesen — auch hier nichts als „Welke Blätter".

Die kleine Erzählung hatte schließlich doch wohl Recht. Sie gab ja nicht allein die Stimmung da draußen so genau wieder, sie schilderte auch die Stimmung, welche sie ergriffen hatte, mit getreuen Farben.

Und diese Stimmung ließ sich nicht abschütteln. alles um sie her rief dieselbe wieder zurück. Sie nahm Hut und Shawl und ging über die Veranda in den Garten hinab. Dort betrachtete sie die großen Blumenbeete, die Ruinen der sommerlichen Pracht und blieb dann bei dem Gärtner stehen:

„Die welken Blätter machen Ihnen wohl viel zu schaffen, Olsen?"

„Freilich, gnädige Frau, jetzt giebt es viel Arbeit!" Der alte weißhaarige Mann richtete sich auf und stützte sich auf die Harke.

„Ist es nicht eigentlich traurig, Olsen, daß von all' dem Schönen hier im Garten nichts übrig bleibt als welkes Laub? Und dann kommt der Winter mit Schnee und Eis —" Sie seufzte tief auf und schaute mißmuthig auf die Blumenbeete hinab.

„Freilich kommt der Winter, freilich, gnädige Frau!" sagte Olsen und schaute sie verwundert an; es war ihm nicht so recht klar, was sie eigentlich meinte — es war doch ganz natürlich, daß der Winter auf den Herbst folgte.

„Wie sollte es wohl werden, wenn wir keinen Winter bekämen", meinte er schließlich und fuhr dann in langsamem, nachdenklichem Tone fort: „Die Rosen könnten doch nicht das ganze Jahr hindurch blühen, sie würden sich aus Saft und Kraft wachsen, und schließlich hätte die Erde auch keine Nährkraft mehr; aber dies welke Laub, gnädige Frau, das giebt zum Frühling die beste Erde, und aus dieser neuen Erde ziehen alle Pflanzen dann frische Kraft. Das geht immer rund herum im Kreise, gnädige Frau. Die Blume verwelkt, aber das, was welkt, giebt der neuen Blume Nahrung. Das ist nun einmal so der Lauf in der Natur."

„Ja, lieber Olsen, aber das Traurige ist nur, daß auch wir dahinwelken."

„Hm, das ist wohl war, hm! Aber unsere Kinder, gnädige Frau, die nehmen dann wieder unseren Platz ein!"

Die Kinder! Ja, wenn die nur nicht auch dahinwelkten, ebenso wie wir! Aber es war ja Unsinn, hier zu stehen und über Stimmungen mit jemandem zu sprechen, der nur die Außenseite von allem erfaßte, der nicht die feinere Symbolik, die flüchtigen Stimmungen verstehen konnte, die uns mit ihrem unsichtbaren, zehrenden Dufte tödten.

Und wieder saß sie da drinnen im Zimmer, wieder ergriff sie das Buch und warf einen flüchtigen Blick auf die Seiten desselben, gleichsam, als wolle sie sich in ihre frühere Stimmung versetzen. Ihre traurigen Gedanken rührten ja nicht von den Betrachtungen über den Tod und das schließliche Vergehen alles Irdischen her, sie trauerte ja über das, was im Leben welkte, und sie grübelte darüber nach, ob nicht auch ihr eigenes Leben einen Hügel welker Blätter berge.

Sie dachte an die Jahre ihrer Ehe zurück. War sie wohl eigentlich glücklich gewesen?

Wenn sie ganz aufrichtig sein wollte, mußte sie sich eingestehen, daß die Liebe durch ein Gefühl ersetzt worden war, das mehr Aehnlichkeit mit Freundschaft und Gewohnheit hatte. Wenn sie sich die idealen Träume zurückrief, die sie in ihrer Jugend gehegt hatte, als sie noch glaubte, daß die Liebe ein stets glühendes, flackerndes, loderndes Feuer sei, da mußte sie einräumen, daß auch Lava und Schlacken im Gefolge derselben gewesen und daß sich schließlich ein gutes Theil davon angehäuft hatte.

Hatten sie sich ihr Leben nicht wie nach stillschweigender Uebereinkunft nach und nach zurechtgelegt, indem sie mehr und mehr auf ihre Ansprüche verzichteten, ihren tiefsten, stärksten Gefühlen entsagten, bis ihr Verhältniß zu einander ruhiger, mehr ein freundschaftliches geworden war? Und waren sie einander nicht mehr und mehr entfremdet worden, während sie sich inniger an die Kinder angeschlossen hatten? Waren nicht die Kinder schuld daran gewesen, daß häufige Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen entstanden? Bestand nicht schließlich das Glück ihrer Ehe einzig und allein in dem gemeinsamen Interesse für die Kinder? Freilich, ein inneres Einverständniß hatte doch zwischen ihnen stattgefunden, das mußte sie einräumen, aber war es derartig gewesen, wie sie es sich geträumt hatte? Waren ihre Träume, ihre Ideale in Erfüllung gegangen? Es lag doch etwas wahres in diesen welken Blättern — „welk", das war das richtige Wort, nicht zerstört, vernichtet, aber welk, dahingewelkt.

Sie war mehrmals langsam im Zimmer auf und ab geschritten. Jetzt stand sie vor ihrer Chiffonnière still. Da drinnen lagen die ersten welken Blätter — ein Symbol dessen, was ihr ganzes Leben geworden. Sie schloß auf und öffnete die Schublade. Einen Augenblick besann sie sich, dann holte sie eine Pappschachtel heraus.

Da lag es, das welke Brautbouquet, mit der halbentfalteten dunkelrothen Rose in der Mitte, mit den Myrthenzweigen und Heliotropen und dem Kranz weißer Rosenknospen — alles verwelkt und vertrocknet! Nie hatte sie so wie jetzt beim Anblick derselben alles, was dahin geschwunden war, wieder so lebendig vor Augen gesehen! Der Strauß erschien ihr wie ein kleiner Grabhügel von welken Blättern.

Sie stellte die Schachtel mit den Blumen neben das aufgeschlagene Buch und schaute in den Spiegel. Wie war sie selber doch dahingewelkt! Das Haar fing bereits an zu ergrauen, und das war ja auch kein Wunder, denn der Gram um das einzige Kind, das ihr geblieben, um diese Tochter, deren Herzenskampf sie ruhig mit ansehen mußte, ohne ihr helfen zu können, der zehrte an ihrem Leben.

Da vernahm sie von draußen her die Schritte der Tochter. Jetzt würde sie sich wieder vergeblich bemühen, die Räthselschrift auf dem Antlitz des geliebten Kindes zu lesen!

Die Thüre öffnete sich, und strahlenden Blickes, mit vor Freude gerötheten Wangen stürzte das junge Mädchen ins Zimmer. Es war, als wenn mit ihr Licht und Wärme hereinströmten.

„Mutter!"

Nichts als dies eine Wort, und dann barg sie ihr Gesicht lachend und weinend an der Mutter Brust, in wilder, seliger Freude preßte sie dieselbe heftig an sich.

Aber die Mutter verstand sie, sie hielt sie fest an ihrem treuen Herzen und fühlte noch einmal alles wieder, was sie selber durchlebt, wie auch sie einst geliebt und gelitten hatte.

Während die Tochter noch immer das Haupt an ihrer Brust barg, erzählend, stammelnd, zögernd, nach Worten suchend, schaute die Mutter über sie hinweg auf das welke Bouquet, und durch die Thränen hindurch, welche ihr Augen füllten, sah sie die Blumen wieder frisch und blühend vor sich. Sie lächelten ihr zu, sie dufteten ihr entgegen, sie fragten sie flüsternd, ob sie sich nicht der berauschenden Liebe erinnern könne, welche sich an diese Blüthen knüpfte, ob sie denn ganz der brennenden Küsse vergessen habe, die sie selber auf den Strauß gepreßt, als sie denselben am ersten Tage in ihrem eigenen Heim zur ewigen Erinnerung in diese Schachtel legte.

Und dann stand ihr alles wieder klar vor Augen, wie glücklich sie gewesen, und daß es doch Liebe war, die sie die langen Jahre hindurch mit ihrem Gatten verbunden — Liebe, wenn auch in anderer Gestalt, als sie geträumt. Das Leben hatte natürlich seine Schattenseiten gehabt, aber es war auch reich an sonnigen Tagen gewesen, und daß die heiße, stürmische Liebe der ersten Jugend einem ruhigeren und vielleicht nur um so tieferen Gefühl Platz gemacht hatte, war doch im Grunde nur ein Glück gewesen. Die Blätter waren verwelkt, aber der Stamm und die Wurzeln waren frisch und kräftig geblieben.

Der Gärtner hatte doch wohl Recht, wenn er sagte, daß die Kinder unseren Platz einnehmen. Und sollte nicht jetzt der schönste Traum ihres Lebens, den sie geträumt, als ihre Kinder noch ganz klein waren, sollte er nicht jetzt in Erfüllung gehen? Der Traum, den sie schon völlig aufgegeben, die Hoffnung, selber Großmutter zu werden und sich mit den Kindern und Kindeskindern wieder zu verjüngen, mit ihnen die höchsten Freuden des Lebens noch einmal zu durchleben!

„Ja, mein Herzenskind, ich verstehe Dich ja so gut, es ist mir, als sei es erst gestern gewesen, als ich so wie Du heute zu meiner Mutter kam."

Die Tochter blickte zu ihr auf: „Ach, Mutter, ich sehe, daß auch Du froh bist, daß es auch Dich glücklich macht!"

Da fiel ihr Blick auf den Tisch und das aufgeschlagene Buch. „Aber, Mutter, was ist denn das — „Welke Blätter" — ach, und das sind ja auch welke Blätter!" Sie lachte; wie konnte sie auch in diesem Augenblick an den Vergleich denken, den die Mutter vorhin angestellt hatte und der doch im Grunde so nahe lag!

Die Mutter nahm vorsichtig das welke Bouquet aus der Schachtel und preßte einen Kuß darauf; derselbe war freilich nicht so heiß und glühend, als es der erste gewesen, dafür aber übertraf er ihn an Dankbarkeit und Inbrunst. Dann schloß sie die Schachtel wieder und küßte ihre Tochter auf die Stirn.

„Es sind keine welken Blätter, mein Herzenskind, es sind lebende Erinnerungen, und die welken niemals!"

Ein Besuch in Algerien.

Nachdruck verboten.

Nach einer von dem herrlichsten Wetter begünstigten Reise durch das Mittelmeer ließen wir in einer warmen, mondhellen Sommernacht die Anker auf der Rhede von Mostaganem, einem kleinen algierischen Küstenplatz, fallen, nach dem wir uns unter oftmaligen Lothungen der Küste so viel als rathsam genähert hatten. Als ich am anderen Morgen an Deck trat, lag unser Bestimmungsort in der Morgensonne vor uns, und vom Lande her näherten sich schon zahlreiche Boote mit braunen und schwarzen Arabern, die unser Schiff neugierig bewundernd umkreisten. Bald darauf wurde in einem, sich von den anderen durch seine Bauart unterscheidenden Boote eine rothe Fahne geschwenkt, und ein in demselben aufrecht stehender, äußerst corpulenter Araber mit hohem rothen Turban präsentirte sich als Lootse. Die Anker wurden gehievt und unter den in einem schauderhaften Englisch abgegebenen Commandos dieses Lootsen, der jedoch unser Schiff nicht betrat, sondern mit seinem Boote immer in respectvoller Entfernung blieb, dampften wir langsam so nahe als möglich der Küste zu an den uns bestimmten Ankerplatz.

Nach dem Frühstück wurde Toilette gemacht und Capitän N. und ich fuhren im eigenen Schiffsboote an Land. Pfeilschnell flog das leichte Boot unter den wuchtigen Ruderschlägen unserer deutschen Matrosen über die tiefblaue Fluth dahin den weit in das Meer hinausgebauten Moolen zu, wo wir bald darauf an einer, wieder durch das Schwenken der rothen Fahne bezeichneten Stelle anlegten. Hier mußten wir dem capitaine du port unsere bill of health (Gesundheitspaß), die er mit einer kleinen Zange entgegennahm, vorzeigen und mit Hilfe eines englisch redenden Dolmetschers die gewöhnlichen Fragen in Betreff der Quarantäne beantworten, und erst nachdem dieses alles zur Befriedigung der Hafenbehörde ausgefallen war, durften wir das Land betreten.

Zuerst gingen wir, begleitet von einer Schaar zudringlich gaffender Araber und Turkos, den Kai entlang nach dem Comtoir des Schiffsmäklers (einer Bretterbude hart am Meeresstrande), erledigten hier die ersten nothwendigen Geschäfte mit der Douane und fuhren dann in einem mit vier vor einander angeschirrten Maulthieren bespannten Wagen die steilen Felsenwege hinauf zur eigentlichen Stadt. Diese ist ein echt arabisches Nest mit vollständig orientalischem Charakter. Die meisten Straßen sind klein und eng, wenigstens diejenigen des arabischen Viertels. Die Läden, meistens offene Hallen, in denen die Verkäufer auf ihrem Ladentisch mit untergeschlagenen Beinen sitzen, wechseln mit den durch ihre umgitterte Veranden und schattigen Vorhallen kenntlichen maurischen Bädern ab. An den durch die Kreuzung zweier Straßen entstehenden Erweiterungen liegen gewöhnlich die Kaffeehäuser. welche mit ihren großen Zelten und ausgebreiteten Teppichen den einzigen Schutz gegen die glühenden, von den blendend weißen Backsteinmauern der Häuser abprallenden Sonnenstrahlen gewähren. Dort genießt man nach einem erquickenden Bade meistens moussirende Limonaden mit kleinen Eisstückchen darin, sowie die Hauptgetränke der französischen Bevölkerung, nämlich Absynth und Anisette mit Wasser vermischt. In fast allen Städten der algierischen, sowie maroccanischen Küste muß man genau das europäische, d. h. französische Element von dem arabischen unterscheiden. Wenn diese beiden auch in den größeren Städten, was Lebensweise anbetrifft, mehr mit einander verschmelzen, so tritt der Unterschied zwischen beiden in den kleineren Küstenplätzen doch recht scharf hervor. Der größte Theil des Handels und der Industrie ist in Händen der Franzosen, während der richtige Araber eigentlich nichts thut. Eine unglaubliche Faulheit, die ja wohl theilweise durch die hier im Sommer wahrhaft tropische Hitze zu entschuldigen ist, herrscht unter der niederen Bevölkerung. Bis über den Kopf in weite, weiße Gewänder und Turbane gehüllt, liegen die Männer, alt und jung, in allen Straßen vor den Bädern, den Cafés oder in den öffentlichen Anlagen in der Sonne oder im Schatten der großen, in voller Blüthe stehenden Oleanderbäume, während die Frauen das Hauswesen besorgen. Räthselhaft muß es dem Beobachter manchmal erscheinen, wovon diese Leute eigentlich leben, wenn sie nichts thun, also keine Gelegenheit haben, etwas zu verdienen; aber mit einer wahrhaft kindlichen Naivetät macht der Araber dieses Dolce far niente zu einem Berufe, bei welchem auch ihm die Tage schnell genug verfließen. Alles, Arm und Reich, Groß und Klein, der Kaufmann auf seinem Ladentische, der Arbeiter bei der Arbeit, ja, selbst der herumlungernde Bettler raucht Cigaretten, die sich jeder selbst aus fast schwarzem, aber ziemlich gut schmeckendem Tabak rollt. Die Arbeiterbevölkerung setzt sich meistens aus Franzosen, Spaniern und Italienern zusammen, unter denen sich natürlich viel zusammengelaufenes Gesindel befindet, so daß man immer riskirt, plötzlich das Verschwinden eines werthvollen Gegenstandes zu bemerken, oder Abends auf einsameren Wegen ein unangenehmes Rencontre mit einem oder mehreren dieser von Absynthrausch befangenen Individuen zu haben. Die ziemlich starke Garnison von Mostaganem besteht nur aus schwarzen, einheimischen Truppen, chasseurs d'Afrique und Turkos, deren Offiziere jedoch Franzosen sind. Außerdem befanden sich noch zur Zeit meines Dortseins gegen hundert Mann europäischer Truppen in der Stadt, und zwar Mitglieder der Légion étrangère, die als Reconvalescenten nach den im Feldzuge gegen Tongking ausgestandenen Strapazen eine Badekur an der algierischen Küste durchmachen mußten. Es waren dieses meistens Schweizer, Elsässer und Oesterreicher, von denen jeder seine Leidensgeschichte in Betreff seines Soldatenlebens erzählen konnte. Sehr viel Heiterkeit erregte es, als an einem schönen Nachmittage ein, schon mit den Abzeichen eines Corporals versehener französischer Soldat im Rahmen unserer Cajütenthüre erschien und, indem er stramm militärisch grüßte, uns mit den Worten: „Erlauben Sie mir, meine Herren, mich Ihnen als Danziger vorzustellen, von Mattenbuden", anredete. Dieser junge Mann, dessen Eltern nach Frankreich gezogen waren, hatte in einem schwachen Augenblick, wie so viele seiner Leidensgefährten, bei Empfang des Handgeldes die Werbeliste unterschrieben, war eingekleidet und als Kanonenfutter nach Tongking gesandt worden. Die unsäglichen Strapazen, welche er mir schilderte, die ungenügende, fast nur aus Reis bestehende Nahrung, sowie schlechtes Klima hatten ihn und seine Kameraden gesundheitlich so geschädigt, daß nun diese Truppen in die verschiedenen französischen Mittelmeerhäfen geschickt wurden, um nach beendeter Badekur wieder in ihre weiter ins Innere des Landes vorgerückten Garnisonen zurückzukehren,

Aus Berlin.

Der Todtensonntag erlangte in diesem Jahre eine besonders ernste Bedeutung. Der officielle Trauertrag hatte die Kirchen vollständig gefüllt und auch sonst gewährte die Physiognomie der Stadt und des Lebens in ihr einen trauervollen Anblick. Was in anderen Jahren nur als ein Gebot befolgt wurde, diesmal ward es zu einer Angelegenheit des Herzens. Die Theater, die sonst zu den ernsten Stücken ein ungeheures Publikum versammelt sahen, die serieusen und geistlichen Concerte, sie hatten in diesem Jahre nicht die gleiche Anziehung geübt, vielfach hat den Leuten selbst die Stimmung gefehlt zu derartigen Genüssen. Bei Hof und in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft, auch in den privaten, wird der lange Winter denselben Charakter tragen wie dieses Todtenfest, das Diner allein dürfte die gestattete Form der Geselligkeit bilden, und dem Beispiel der obersten Schichten folgt mehr oder minder hier auch die bürgerliche Gesellschaft.

Ernst genug sah auch Berlin am Tage des Kaiserbesuches aus. Nirgend freudiges Erwarten, nicht einmal Neugier zeigte sich. Wir kennen hier sonst, wenn die gekrönten Häupter des eigenen oder eines fremden Staates hier verweilen, nur sympathische Regungen, untermischt mit einer starken Portion Neugier. Diesmal interessirten weit mehr als die höchsten Gäste die Veranstaltungen für ihre Sicherheit. Sie lasteten wie ein Druck auf unserem Volke, und erst spät fanden die Berliner sich selbst wieder und ließen ihrer spottlustigen Kritik die Zügel schießen, machten ihre Scherze über dieses Stückchen Rußland in Berlin. Hinterdrein kommen denn die Zeitungen mit ihren gar ernsthaften Conjecturen und Commentaren. Eigentlich aber beweist doch alles, was man auch hier wieder von dem Zaren vernimmt, was kaum mehr bewiesen zu werden dürfte, daß große staatsmännische Kraft, ein klarer, zielbewußter Geist, der unwandelbar seine Zwecke im Auge behält und seine Politik danach gestaltet, nicht gerade zu den Eigenschaften des russischen Staatslenkers gehören dürften. Würde Rußland von einem wirklich großen Staatsmann geleitet wie jetzt Deutschland, so ließe sich weit eher mit seiner Politik rechnen, die nicht selten von einem Extrem zum anderen schwankt.

Seither ist Berlin aus seiner Alltagsruhe nicht wieder gestört worden. Nun bringt die immer näher rückende Weihnacht dem lokalen Leben größere Bewegung. Es drängt sich da alles von der weiten Peripherie in den geschäftlichen Mittelpunkt zusammen. Wer sonst nur selten aus den Bezirken am zoologischen Garten, von Moabit und dem Norden das centrale Berlin aufsucht, jetzt treibt ihn die Weihnachtszeit in die Ausstellungen, Läden, Bazare. Von Jahr zu Jahr weitet sich aber dieses externe Berlin mehr, und damit wachsen denn auch die Menschenmassen, welche es in die innere Stadt wirft. Wir haben in jenen äußeren Bezirken eine große Zahl von Straßen, und zwar in allen Gegenden, deren Häuser wie Pilze aus der Erde geschossen sind, so daß die Behörde noch nicht einmal Zeit gefunden, ihnen Namen zu geben. Diese Straßen sind einfach numerirt und von Zeit zu Zeit verleiht man einmal einem Dutzend derselben Namen. Damit kommen Berühmtheiten jeder Art zur Ehre von Taufpathen. Neulich hat man auf die Namen von Mendelssohn und Meyerbeer, von Calvin und Melanchthon, von Spener und Heine Straßen getauft, die bis jetzt nur numerirt waren. Auch die freie Bahn zum Verkehr mit der Kaiser Wilhelmsstraße über die prachtvolle Brücke ist eben, noch vor Beginn des Weihnachtslebens eröffnet worden.

Diese in Europa beispiellos schnelle Vergrößerung der Stadt wirkt auf alle Verkehrseinrichtungen ein, deren Vervollkommnung selbst amerikanische Städte hinter sich läßt. Unser Fernsprechwesen hat dasjenige seiner Heimath Newyork längst überflügelt. Letztere Stadt, die Wiege des Fernsprechwesens, besaß 1884 bereits über 4000 Sprechstellen, während damals in Berlin nur etwa 2000 angeschlossen waren. Seither ist die Zahl der Stellen in Newyork zwar auf 6800 angewachsen, Berlin besitzt aber deren bereits 7300, die zu täglich 103 120 Unterhaltungen benutzt werden, während Newyork nur 84 700 Gespräche am Tage vermittelt.

Das Telephoniren dient hier zu allem, nicht nur zu geschäftlichem, sondern auch zu persönlichem Correspondiren; man würde heute sich gar nicht mehr behelfen können ohne dieses Verkehrsmittel, dem man enorme Zeitersparniß dankt. Aber die Weihnachtseinkäufe vermag der Klingeldraht doch nicht zu besorgen. Mit besonderer Vorliebe sucht man zu Weihnachtsgaben kunstgewerbliche Gegenstände oder Kunstwerke, denn das Geschenk unter dem Christbaume soll ja nicht nur nützen und erfreuen, sondern auch das Auge und den Kunstgeschmack befördern. Dazu bieten sich die Kunstwerke aus Meerschaum, die hier in allervorzüglichster Qualität ausgestellt werden. Die Arbeiten in kleinen Kunst- und Gebrauchsbronzen beschäftigen hier viele Kunstindustrielle, mit dem geschäftlichen Aufschwunge dieser Industrie ging auch der künstlerische Hand in Hand; seit einiger Zeit läßt ersterer nach und gleichzeitig läßt auch die größere Vollkommenheit und der Geschmack der Leistungen nach. Es scheint, als hätten sich unsere Bronzearbeiter entmuthigen lassen durch den schlechteren Markt, den hauptsächlich die Ueberproduction verschuldet. Das grelle, gleißende Cuivre Poli wirkt in seinem vordringlichen Glanze unleidlich. Man muß es oxidiren, ihm ruhige Formen geben, es zum Montiren von Majolika, Porzellan, Krystall verwerthen. Dann wird diese Bronze, die ja alle Schreibtische, alle Etageren, alle Credenztische bedeckt, wieder neuen Reiz gewinnen und gekauft werden. Wer es dazu hat, wird ja immer Pariser Bronzen vorziehen, die ja unendlich schöner und vollkommener, übrigens jetzt hier in verschiedenen Magazinen zu finden sind.

Sehr verlockend sind die Auslagen unserer Buch- und Kunsthandlungen, in denen jetzt vorzüglich ein Prachtwerk „Deutsche Kunst und Künstler der Gegenwart" lebhaft anzieht. Hanfstängel in München giebt uns da eine Ueberschau der beliebtesten modernen deutschen Künstler und ihrer Werke in photographischen Blättern, Defregger und Vautier, von Uhde, Fritz August und Hermann Kaulbach, Klaus Meyer, Knaus, Holmberg, Paul Meyerheim und einer Anzahl anderer, eine ganz interessante Bilder-Galerie, in die L. Pietsch durch lebhaft geschriebene, gut zurechtweisenden Text einführt. Manches Neue sehen wir verlockend aufgebaut, darunter auch die Gold- und Silberköpfe deutscher Sektflaschen. Wir dürfen den steigenden Verbrauch deutschen Schaumweins in Berlin fast als eine neue Eroberung bezeichnen, aber als eine thatsächlich vollzogene. Die hohen Qualitäten des deutschen Sekt sind ja längst anerkannt, nur eine thörichte Scheu hat die Leute abgehalten, deutschen Schaumwein zu trinken und denselben ihren Gästen vorzusetzen. Am Rhein geschieht dies längst, in den allerbesten Kreisen ist der französische Champagner längst abgeschafft, und die Kellereien von Rheims merken dies sehr. Nun hat auch hier der Schaumwein der Heimath völlig gesiegt. Einzelne Lagen, so die Jurakalke der schwäbischen Alp, die Kalkberge Lothringens, die denselben Stein führen wie die Champagne, geben einen ungemein leichten, wohlschmeckenden Stoff zur Schaumweinbereitung, und schon machen sich hier einzelne Lagen und Marken beliebt, denen der Kenner den Vorzug giebt. Die Vorliebe für das deutsche Fabrikat macht immer größere Fortschritte nach Osten.

Bei solchen Schlendergängen durch das weihnachtlich gerüstete Berlin tritt man dann auch wohl in eine der Kunstauctionen, die jetzt fast täglich stattfinden, denn manch werthvoller Besitz an Gemälden muß, durch mißliche Verhältnisse bedingt, geopfert werden und keine Zeit ist so günstig wie diese, die Kauflust zu ermuntern. Unter dem beruhigenden Vorwande eines Weihnachtseinkaufs

welche sie erst nach vollendeter vierjähriger Dienstzeit verlassen dürfen. Als Bezahlung erhalten diese Truppen 3 Sous, gleich ca. 12 Pfennige, also knapp die Hälfte des Tractaments unserer Truppen.

Eine besonders interessante Klasse der Bevölkerung sind die zahlreichen spanischen und arabischen Juden. Durch Vermittelung eines uns bekannt gewordenen spanischen Herrn erhielten wir Einladungen zu der Hochzeitsfeier eines jungen spanischen Juden mit einer Araberin, welche sehr viel Interessantes bot. Zwei Tage vor der Hochzeit fand eine Vorfeier statt, die man mit unserem Polterabend vergleichen könnte. Bei dem Glückwunschbesuche, welcher im Hause der Braut gemacht wurde, versammelten sich die Gäste nach kurzer Ansprache an die schon festlich geschmückte Braut in einem Zimmer, wo die ganze kostbare Ausstattung derselben auf verschiedenen Tischen ausgestellt war. Mit freudigem Stolz führte uns die kleine maurische Braut, ein reizendes, junges Mädchen von echt orientalischem Typus, zu den verschiedenen Gegenständen und ließ uns die kostbare gediegene Arbeit an den unzähligen maurischen Kostümen, weiten seidenen Beinkleidern, goldgestickten Ueberkleidern und Schmucksachen bewundern. Daran schloß sich nach freundlicher Bewirthung mit Wein und Gebackenem ein Festmahl im Hause des Bräutigams. Sowie es zum Essen ging, verschwanden sämmtliche Frauen, und nur der männliche Theil der Gesellschaft speiste zusammen. Nach einer Unmenge zum Theil recht origineller Gerichte und sehr viel Wein wurden von einzelnen Gästen in einer singenden melodiösen Sprechweise Anreden glückwünschenden Inhalts an den Bräutigam gehalten und gegen Abend trennte sich die Gesellschaft. Am Hochzeitstage wurden Capitän N. und ich durch mehrere der festlich geschmückten arabischen Hochzeitsgäste per Wagen zur Trauung, welche auf der Mairie stattfand, abgeholt, und als diese nothwendige Civiltrauung beendet war, folgte eine große religiöse Ceremonie im Hause der Braut, welche mehr ein Gemisch von jüdischen und arabischen Hochzeitsgebräuchen war, auf uns Europäer jedoch trotz des Interesses ziemlich ermüdend wirkte. Als alles beendet war und das junge Paar sich nun wirklich als solches betrachten konnte, drängte nun jedermann dazu, die junge Frau, welche sich mit einigen ihrer Freundinnen auf das platte Dach des Hauses aus den dumpfigen Stuben gerettet hatte, wenn auch nur mit wenigen Worten zu beglückwünschen. Dieses geschah auch in einer gewissen Reihenfolge, und als die nächsten Verwandten ihre Glückwünsche dargebracht hatten, wurde ein etwas vorlauter Araberjüngling ziemlich unsanft bei Seite gedrängt, da nach dem Gebrauche es erst uns, als den fremden Gästen, gebührte, einen Händedruck und ein freundliches Lächeln der niedlichen jungen Frau als Antwort auf unseren kurzen, in französischer Sprache dargebrachten Glückwunsch entgegenzunehmen.

Als sich dann mehrere der Gäste zu einer kleinen, vor dem Diner zu unternehmenden Spazierfahrt anschickten, zog ich es vor, nebst einigen anderen europäischen Herren, lieber in Gesellschaft der Damen den prachtvollen Rundblick vom Dach des Hauses unter einem kühlenden Zelte zu genießen. Ringsum und vor uns lagen, von der glühenden Sonne beleuchtet, die schneeweißen Häuser mit ihren platten Dächern, sich an den Abhängen der gelblichen Felsen in amphitheatralischen Terrassen zu dem tiefblauen Meere hinabziehend. Nur hier und dort wurden sie von einer Gruppe hoher Palmen überragt, und zwischendurch zogen sich die prachtvollen, wildromantischen Gärten von Palmen, Oleandern und Aloë an dem kleinen rauschenden Flusse, einem Mündungsarme des Schelef, entlang. Auf der blauen Fluth des Meeres eilten die kleinen Fischerboote mit ihren dreieckigen lateinischen Segeln dahin, und im Hintergrunde schlossen, im bläulichen Schimmer verschwindend, die mächtigen Bergriesen des Dag Kabar (d. i. Löwengebirge) die Landschaft ab. Diese herrliche Gegend betrachteten wir in unseren weißen Kostümen, die Sonnenhelme auf dem Haupte und umgeben von einer Anzahl junger maurischer Damen in ihren fantastischen, bunten, reich mit Gold gestickten Anzügen. Ein recht orientalisches Bild.

Da sich nach und nach die Gäste wieder eingefunden, begann das Diner. Wieder war keiner der weiblichen Gäste zu sehen, welche in einem vollständig getrennten Zimmer speisten. Von der Unmenge verschiedener Gerichte war vor allem eine starke Suppe, genannt Bouilla Bess, von Fisch zubereitet und stark gewürzt, besonders schmackhaft; dann folgten verschiedene einheimische Gemüse, besonders schöner Blumenkohl, Braten und ein riesiger stacheliger Fisch, der recht gut schmeckte und von mir, als einem der Ehrengäste, zerlegt wurde, dann verschiedenes Gebackene nebst allerlei eingemachten Früchten und schließlich Melonen, Weintrauben und andere Südfrüchte. Dazu recht viel saurer Wein und schlechtes, leierkastenartiges Spiel und Gesang einer Hochzeitskapelle. Nach Tisch ging man nach der Wohnung des jungen Gatten, woselbst zuerst von einer alten und darauf von einer recht hübschen, jungen Araberin nach einer schaurig einförmigen Musik ein noch einförmigerer Tanz aufgeführt wurde. Das Ganze war eigentlich nur ein Vor- und Rückwärtsschreiten im sogenannten Kiebitzgang. Die tanzende Dame hält in jeder Hand einen langen, seidenen Schleier, und zwar in der rechten einen hellen, rosafarbigen und in der linken einen dunklen, lilafarbigen, mit welchen sie fortwährend, unter beständigem Hin- und Herwiegen des Oberkörpers, winkt, als ob sie mit dem hellen Schleier gute Geister herab und mit dem anderen böse hinwegwinken wolle. Nach Beendigung dieses Tanzes wurde, da es allmählich dunkel geworden war, ein hölzerner Ständer mit bunten Lampions und Fackeln geschmückt und dem ganzen Zuge unter den Klängen der Musik vorangetragen. Man zog wieder nach dem Elternhause der jungen Frau, wo inzwischen die Tafel weggeräumt und alles zur Abendfeier hergerichtet war, und nun ging der Skandal erst recht los. Die Frauen, die inzwischen auch wieder zum Vorschein gekommen waren, erhoben ein gellendes Freudengeheul, welches die Männer durch lautes gesangartiges Summen zu übertönen suchten. Kleine Kinder wurden in die Ecken gequetscht und schrieen dazwischen, und dazu tönte die immer wilder werdende Musik von Tamburet, Violine und Guitarre.

In der größten Stube, deren Fußboden, wie in allen maurischen Häusern, nur aus bunten Backsteinen bestand, waren große Teppiche und Kissen ausgebreitet, auf welchen nun die Gesellschaft an den Wänden entlang Platz nahm. Auf Stühlen saßen nur drei französische Herren, Capitän N. und ich und uns gegenüber einige französische Damen. Die Toiletten der maurischen Weiber, welche auf ihren weichen Kissen in einzelnen Gruppen zusammen saßen, waren wahrhaft kostbar. Der schon erwähnte Tanz wurde wieder von einer alten Frau im goldstrotzenden Kleide, offenbar einer Verwandten der jungen Frau, aufgeführt, während die Katzenmusik, welche auf einem erhöhten Kissen placirt war, dazu spielte. Die junge Frau, welche inzwischen ihr gelbseidenes Traukleid mit einem schweren rothen Sammet-Ueberwurf vertauscht hatte, zu dem die weiten, weißseidenen Beinkleider und kleinen Pantoffeln geschmackvoll abstachen, machte sich die Mühe, uns selbst unaufhörlich aufzufordern, von den angebotenen Erfrischungen, als Limonaden, Wein und Absynth, zu genießen. Die Hitze in dem für die große Anzahl der Gäste doch etwas beschränkten Raume wurde immer unerträglicher und der Lärm immer betäubender, so daß schließlich Capt. N. und ich uns von den Gastgebern verabschiedeten, bei welcher Gelegenheit wir von der jungen Frau jeder einen kleinen Orangenzweig zum Andenken überreicht erhielten. Durch die helle, sternklare Nacht wanderten wir dann, befriedigt von den Eindrücken des Tages, zum Hafen hinab und glitten bald über die schweigende Fluth hinweg dem Schiffe zu.

Diese herrlichen, stillen Sommernächte auf dem Mittelmeer gehören mit zu dem Schönsten, was ein nur einigermaßen mit Sinn für Naturschönheiten begabter Mensch erleben kann. Dieses leise Dahinrauschen auf der spiegelglatten Fluth, in welcher die salzigen Theile des Wassers wie Millionen kleiner grüner Sternchen aufblitzen, dazu der laue, nächtliche Landwind, der den Duft der Oleanderhaine zu uns hinüberträgt, und über uns der unermeßliche, mit Sternen besäete Himmel, dies alles macht einen schwer zu verwischenden Eindruck. Ich selbst habe manche Nacht stundenlang an Deck gesessen und wachend in die Nacht hinausgeträumt und Erquickung gesucht nach der den ganzen Tag dort herrschenden, Geist und Glieder tödtenden Hitze. Wenn am Tage die glühenden Sonnenstrahlen fast senkrecht auf einen niederfallen und man nirgends Schatten oder Kühlung findet, selbst nicht in der Cajüte, wo es die heißen eisernen Wände des Schiffes noch unerträglicher machen, als auf Deck, dann fühlt man oft das Verlangen, sich zu entkleiden und einfach über Bord zu springen, um sich in der prachtvollen klaren Fluth umherzutummeln; aber auch hierin waren uns Schranken gesetzt, da nach einer Verordnung der Hafenbehörde das Baden nur an bestimmten, abgesteckten Plätzen am Strande erlaubt war, und zwar wegen der ziemlich häufig vorkommenden Haifische. Ich wollte erst nicht recht glauben, daß die Sache so gefährlich sei, bis ich erfuhr, daß erst zwei Tage vor unserer Ankunft in dem benachbarten Städtchen Arzeu ein Araberknabe beim Schwimmen vom Haifisch gepackt und nie wieder gesehen worden wäre. Als nach einigen Tagen nun unser Schiff entlöscht war, traten wir eines Morgens die Rückreise an, die wieder, was das Mittelmeer anbetraf, von ganz prachtvollem Wetter begleitet war und ruhig verlief.

Von den sich auf See nicht gerade im Uebermaße bietenden Abwechslungen will ich nur noch des mir sehr interessanten Fanges des Tümmlers, einer Art Delphin, welche im Mittelmeer und im Atlantic sehr häufig ist, Erwähnung thun. Als ich eines Nachmittags lesend in der Cajüte saß, erscholl der Ruf: „Tümmler vöre Bug". Ich sprang an Deck, wo ich auch schon alles in ziemlicher Aufregung fand. Jeder ließ seine Arbeit liegen und lief nach der Back, dem vordersten Theil des Decks, wo schon der Schiffszimmermann hoch aufgerichtet mit der langen Harpune bereit stand. Da kamen sie theils unter, theils über Wasser herangeschossen, in langen Sätzen aus dem Wasser springend, und jagten spielend vor dem Bug des Schiffes her. Die Leinen der Harpune wurden am Ankerdavit belegt und mit ruhigem, sicherem, aber kräftigem Wurfe jagte der Zimmermann einem Prachtkerl das spitze Eisen neben dem Rückgrat in den Leib. Ein heftiger Ruck, der Widerhaken hatte sich in dem weichen Fleische des Thieres umgedreht, und 9 Mann zogen dasselbe bis zur halben Höhe des Bugs. Dann wurde dem vor Schmerz wüthend zappelnden Thiere ein Schlinge um den Schwanz geworfen und es bis an das Deck gezogen. Man schnitt die Harpune aus dem Leibe heraus und dann die Gurgel durch — ein minutenlanges, krampfhaftes Zittern des Körpers, und während ein Strahl von Blut und Wasser aus dem langen Schnabel schoß, begleitet von einem heiseren Schrei, ähnlich dem eines quiekenden Schweines, schlossen sich die kleinen Augen und das todte, gegen 3 Centner schwere Thier wurde vollends an Deck geholt und dem Bootsmann zum Schlachten übergeben. Dieser zog zuerst in langen Streifen das gummiartige Fell mit dem ca. 1½ Zoll dicken Fett herunter und schnitt dann das rothe, noch warme Fleisch, in Stücken bis über 30 Pfund schwer, heraus, ferner die Leber und schließlich das Gehirn. Das Gerippe wurde über Bord geworfen, nachdem ich mir vorher den Kopf mit dem langen Schnabelgebiß hatte abtrennen lassen, welchen ich, nachdem das Fleisch abgelöst war, reinigte, präparirte und zum Andenken verwahrte. Die gebratene Tümmlerleber schmeckte ausgezeichnet und auch das Fleisch, welches wie Beefsteak zubereitet wird, ist recht schmackhaft. Später wurden noch oft Tümmler erlegt, wobei sich dann dasselbe Schauspiel wiederholte.

Bald hatten wir die „Säulen des Hercules" hinter uns und befanden uns wiederum in dem offenen atlantischen Ocean.

W. L.

Literarisches.

* „**Briefe an eine Mutter**" von Dr. Ewald Haufé, deren zweite und vielfach verbesserte Auflage noch vor Weihnachten im Verlage von Gustav Moldenhauer (Leipzig) erscheinen soll, enthalten viele nützliche und belehrende Winke für Mütter, die es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst nehmen und sie auf einer festen sittlichen Grundlage zu guten, im praktischen Leben sich bewährenden Menschen heranbilden wollen. Der Verfasser zieht eine scharfe Grenze zwischen Bildung und Wissen, dessen Fülle er durchaus nicht als die Quelle des Glückes ansieht, während er unter wahrer Bildung jene geläuterte Anschauung versteht, die nicht in dem krassen Materialismus der Zeit ihr Genüge findet, sondern Ideale kennt und liebt. Diese Ideale in der Seele des Kindes wachzurufen, sie zu pflegen und zu bewahren ist die Aufgabe, die Dr. Haufé der Familie, vor allem der Mutter zuertheilt. Der stark moralisirende, etwas schwülstige Ton dieser Briefe wird vielleicht nicht jedermanns Sache sein. Wer sich aber in sie hineinliest, ist sicher, manchen schätzenswerthen Aufschluß über pädagogische Fragen zu erhalten.

* „**Nach dem Sturme**", Roman von B. Renz. (Leipzig, Verlag von Ernst Keil's Nachfolger) führt den Leser in einen Kreis liebenswürdiger Alltagsmenschen, die ihm im weiteren Verlauf der Erzählung zu lieben Bekannten werden. In leichtem Fluß gleitet die Handlung, die das Schicksal zweier Liebespaare zum Gegenstande hat, auf der Oberfläche hin, und wenn hier und da ein Sturm sie bewegt, so geht er nicht aus den tragischen Seelenkämpfen oder aus gewaltigen Leidenschaften der Liebenden, sondern aus dem Egoismus ihres Vaters und Vormundes, eines angesehenen Kaufmanns, hervor. Der Roman spielt Anfang der fünfziger Jahre in Hamburg, dessen eigenthümlichen Lokalton der Verfasser aufs glücklichste zu treffen weiß. Das frische Colorit, das er seinen Schilderungen aus dem behäbigen Leben des dortigen Kaufmannsstandes giebt, wie die saubere Zeichnung der Charaktere und der klare, von unnützem Beiwerk freie Stil tragen dazu bei, die Lectüre des vorliegenden Buches zu einer angenehmen Unterhaltung zu gestalten.

* **Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildungsschulen**, herausgegeben vom Rector Wilh. Eick (Berlin, Verlag von A. Hofmann u. Co.) Dieses neue Lehrbuch will in erster Linie veredelnd auf Charakter und Gemüth einwirken, und dieser Gesichtspunkt ist denn auch bei der Auswahl der Lesestücke gut gewahrt. Mit Rücksicht auf die knapp bemessene Unterrichtszeit ist alles Ueberflüssige und Entbehrliche ausgeschieden und nur dasjenige geboten, was ohne Nachtheil für die benannten Schulen nicht fortbleiben durfte. Um dem zukünftigen Gewerbetreibenden zu einer hinreichenden Gewandtheit und Sicherheit im richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch seiner Aussprache zu verhelfen, ist dem ersten Theile ein vortrefflich gearbeiteter kurzer Abriß der deutschen Grammatik, eine eingehende, übersichtliche Belehrung über die deutsche Rechtschreibung und Zeichensetzung und eine reiche Auswahl von Geschäftsaufsätzen und Geschäftsbriefen beigegeben. Der zweite Theil will die specielle Berufsbildung theils vorbereiten, theils unterstützen, indem er dem Fortbildungsschüler zu der ihm unumgänglich nothwendigen Kenntniß der einfachen (gewerblichen) Buchführung in leicht faßlicher Weise verhilft, ihn über das Wesen, den Zweck, die Form, die Wichtigkeit und die Arten des Wechsels belehrt und ihn mit denjenigen gesetzlichen Bestimmungen bekannt macht, deren er für die gedeihliche Ausbildung seines Berufes unbedingt bedarf. Das Gewerberecht, das Verhältniß des Gewerbetreibenden zu seinen Gehilfen und gewerblichen Arbeitern, das Innungsgesetz für das deutsche Reich, das Handelsrecht und die Reichs-Concursordnung, die Reichs-Civil- und die Strafprozeßordnung bilden den wesentlichen Inhalt dieser populären Gesetzeskunde für den Gewerbetreibenden.

* Die **Novembernummer** von „**Westermanns Illustrirten Deutschen Monatsheften**" bringt die Abschlüsse von mehreren Arbeiten, welche im Oktoberhefte begonnen sind: „Insel und Stadt Zanzibar 1885" (mit Illustrationen) von Gerhard Rohlfs; „Johannes Brahms" von Otto Gumprecht und die Mittheilungen über den Fürsten Pückler von Fanny Lewald. Neue Beiträge sind die Charakteristik Adolf Bastians von A. Woldt, der illustrirte Artikel über die „Marmorbrüche von Carrara" von E. Kämpffer und die Skizze über die „Hunde in Konstantinopel" von Helene Böhlau. An belletristischen Gaben bringt dies Heft den Schluß der Novelle „Des Vaters Tagebuch" von Adolf Stern und den Beginn einer Erzählung aus dem Berliner Leben „Durch Vermittelung" von A. Hauschner.

⊙ **Hackländers humoristische Schriften** (Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart), illustrirt von Schlittgen, deren wir des öfteren an dieser Stelle Erwähnung gethan haben, sind jetzt mit den soeben erschienenen fünf Lieferungen bis zum 30. Hefte gediehen.

Räthsel.

I. Charade.

Das Erste aus dem Zweiten säuft;
Beim Ganzen war ein großes Morden!
Das Erste läuft, das Zweite läuft,
Beim Ganzen ist gelaufen worden. *.*

II. Räthsel.

Schneid' mir getrost Gesicht und Fuß herunter,
Mein „Ich" bleibt doch gesund und munter.
Doch läßt Du heil mir Fuß und Angesicht,
Dann machst Du sicherlich mich ganz zunicht.

W. M.-Danzig.

III. Homonyme Drolligkeiten.

1. Gewaltig freute sich der Cyklop, wie Odysseus sagt, als er den süßen — —

2. Was sollen die Leute thun? fragte der Inspector den Herrn. Lassen Sie sie den — —

3. Ich werde Deine Aufträge, sagte ein Kaufmann zu seinem Freunde, als sie lustwandelten unter den —, —

4. Trotz des schönsten Grases schmeckt leider zum Schaden der Bäume auch oft dem — —

Fr. Sietz-Zoppot.

IV. Geographische Versteckräthsel.

Aus jedem der folgenden Sätze ist eine Stadt herauszusuchen:

1. Man tödtet die Hamster, damit sie dem Getreide nicht schaden.
2. Ich kenne manches Terzett, das langweilig ist.
3. Sei dankbar Mensch für alles Gute.
4. Margot hat mich lieb.
5. Selten war ein Monarch an Geliebten so reich, wie Ludwig XV.
6. Weißt Du, daß unser Nero Stock und Hut apportirt?
7. Ich möchte einmal möglichst viel Austern essen.
8. Er hat sich eine pompöse Villa bauen lassen.
9. Jetzt ist es Zeit zum Aufhören.

Betty Ullerich.

V. Zahlen Räthsel.

1 2 3 4 eine Stadt.
2 1 2 3 ein Thier.
6 2 7 3 1 2 8 3 5 4 ein Schlachtort.
4 2 3 9 ein Kaiser.
4 2 1 9 ein Berg.
6 5 11 2 8 5 9 eine Oper.
1 5 2 4 2 ein Insekt.
10 3 9 4 ein biblischer Name.
1 10 5 2 3 4 ein Königreich.
8 5 4 10 ein weiblicher Vorname.
6 8 5 2 11 2 3 eine Pflanze.
2 8 8 2 ein Maß.

Heinrich S.

VI Versetz-Räthsel.

„Atom, Engel, Sund,
Gut, Hemd', Nimrod"

Aus den obigen Wörtern ist ein sehr bekanntes Sprüchwort zu bilden.

Schülerinnen der 1. Klasse.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Seeland. — 2. Eil, Heil, Theil. — 3. Trau schau wem. — 4. Renten, Caventen u. a. m.; Recensenten; Contravenienten, Excedenten.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Alice Janzen, Margarete Janzen, Reinhold Janzen, „Klein-Kathrin", „Drei Freundinnen", O. Gottke, S. Gottke, Lottchen Heymann, Laura Gottke, „Blondköpfchen", Oskar R—r, „Trudchen u. s. w.", „Aschenbrödel", „K—r H—ei", Harry Berendt, „F—e", „Apollo und Diana", Viola Mesloc [auch das vorige Mal], Gustav Hinz, „Annuschka", „Lu", M. Pohl, Gertrud Gerlach und Wanda Schmidt, „Das Kleeblatt", Otto und Karl, „Prinzeßchen Eva", Max Engesdorff, sämmtlich aus Danzig; M. v. Z.... i-Lubichow, L. Schulz-Lubichow, Maria v. W.-Zoppot, Julius Silberstein-Berlin, P. Szy-K., Aliza and Marghuerite-Hangels.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Agnes und Käte (1, 2, 3), Laura und Paul Ehwalt (2, 3, 4), Max Kaufmann (1, 3, 4), Benno Bielefeldt (1, 3, 4), sämmtlich aus Danzig; Schopnauer-Jonasdorf (2, 3, 4), Käthe Dieck-Schöneberg (3), A. B. E. G.-Praust (2, 3, 4).

---

wird in solchen Auctionen oft ein lange gehegter Wunsch befriedigt, und verlockend genug präsentiren sich dort werthvolle Gemälde, die meist zu sehr mäßigen Preisen weggegeben werden. Auch die Kunstsalons sind ja eigentlich Verkaufsstätten, die jedoch den Charakter permanenter Ausstellungen tragen. Schulte hat schon wieder die Wände seiner Salons neu geschmückt. Diese kleineren Ausstellungen interessanter neuer Bilder würde Berlin jetzt kaum mehr entbehren mögen; es gewährt großen Genuß, eine helle Vormittagsstunde mit dem Besuch solcher Kunstsalons zu füllen und so auf angenehmste Weise das Neueste von Böcklin, Max, Knaus kennen zu lernen. Das bietet uns Schulte jetzt wieder, und gern unterbricht man die Weihnachtswanderungen, um dort das Neue kennen zu lernen.

Ebenso gern aber besucht man jetzt den Lichthof unseres Kunstgewerbemuseums. Es ist eine sehr dankenswerthe Einrichtung, diesen Ehrenhof zu Sonderausstellungen bedeutender, seltener und besonders interessanter Leistungen kunstgewerblicher Art zu benutzen. Fast immer ist derselbe gefüllt und immer lohnt es, die dort aufgebauten Kunstarbeiten eingehend zu beschauen. Seit einiger Zeit sind dort jetzt Kunststickereien verschiedener Zeiten, verschiedener Völker ausgestellt, die immer noch neue Ergänzung erhalten. Die Kirche und das Privathaus, Bazare, Museen und Sammlungen, nicht minder aber Kunststickerinnen selbst haben wahre Schätze an Geschmack, Pracht und Alterthumswerth beigesteuert. Da sehen wir den alterthümlichen Pomp altspanischer Kirchenstickereien aus Mexiko, schwer von Gold und farbigen Seidenfäden, neben den Leistungen unserer Ateliers, aus denen ein kostbares Universitätsbanner, Innungsfahnen, die Altarbekleidung der hiesigen englischen Kirche hervorgegangen sind. Die Kunststickerei, die viele Jahre gänzlich darniedergelegen, hat einen kräftigen Aufschwung genommen, ist neuerdings wirklich zur Kunst geworden, welche sich guter Pflege erfreut. Stickereischulen sind entstanden, eigene Ateliers werden stark mit Aufträgen versehen, und überall nimmt man es ernst mit Pflege des Geschmacks, des Stilsinns und der Kunstfertigkeit. Vor kaum länger als einem Jahrzehnt bewunderten wir die Kunststickereien des Wiener Hauses Giani als etwas für uns Unerreichbares, heute wird in Berlin weit Vollendeteres geschaffen und die Ostvölker, Perser, Japaner u. a. mit vielem Erfolg nachgeahmt. Natürlich treibt man solche Kunstfertigkeiten nicht zum bloßen Vergnügen, sondern als Erwerb. Das anspruchsvolle Privathaus begnügt sich heute nicht mehr mit Schlummerkissen, Tischläufer, Antimacassar, es braucht schwere, kostbare Stickereien für Vorhänge, Draperien etc. Alle Techniken der Stickkunst werden cultivirt und angewendet. Auch Corporationen, Gilden, Verbände wenden jetzt etwas an kostbar gestickte Banner, und endlich sucht man alte, halb verloren gegangene Traditionen hervor, um die Kirchen ernst und prachtvoll mit Stickereien zu schmücken. Da war es denn sehr an der Zeit, einmal zusammenzustellen, was Bestes auf diesem kunstgewerblichem Gebiete geleistet wird. Das ist überraschend viel; wir möchten beim Anblick dieser Fülle von Schönheit und Kunst, von Pracht und Geschmack behaupten, daß unsere Zeit fast jene Vorbilder erreicht hat, welche in Klöstern und als eine Art von Gottesdienst die Wunder von Spitzen, Stickereien und Applicationen geschaffen haben, die wir als unnachahmlich bewundern.

In den Theatern regt sich's wenig, nach der Anstrengung unserer Possenbühnen, für das Todtenfest die lockeren Talente in den Dienst der tragischen Muse zu spannen, ist man schnell wieder zum höheren Blödsinn zurückgekehrt. Von den vielen, die Graf Hochberg in himmelstürmerischen Eifer berufen, dürften doch nur wenige erwählt werden. Schon manches junge, wohl der Pflege werthe Talent hat er nach flüchtiger Probe aufgegeben, und immer weiter scheint sich der Kreis der Abgelehnten zu vergrößern. So ist eben wieder eine Thekla vom Frankfurter Theater als ganz unzulänglich zurückgewiesen worden. Man begreift schwer, warum solche Damen aus ihren ruhigen Verhältnissen gestört werden, nur um hier als Versuchsobjecte zu dienen, denn der Verbrauch an dramatischen Talenten ist doch nicht so groß, als daß man ein ganzes Dutzend tragischer und sentimentaler Mädchen dauernd verwerthen könnte. In der Oper geht es kaum besser, da hat die gastirende Elsa des Todtensonntags ein zweites Auftreten klüglich unterlassen. Höchst dankenswerth ist's dort aber, daß man mit Cultivirung der Spieloper energisch weiter geht. Die schweren Stücke der Wagner-Dramen fordern gebieterisch leichte Gegensätze, heitere Musik, an der Sänger und Hörer sich genußreich ausruhen können. Da nun derartiges heute nicht mehr componirt wird, sucht man gutes Altes hervor. Mit Lortzing ist dies geglückt, nun folgt Auber, dessen Fra Diavolo fest auf dem Repertoire steht, dessen Maurer eben einstudirt worden ist. Man sucht das Personal nach dieser Richtung zu ergänzen und besitzt schon ein hübsches Ensemble für die Spieloper, dem wir manchen herzerfreuenden Genuß danken, wenn nur der Rahmen des Opernhauses nicht zu schwer und prächtig wäre.

Ueber neue Operetten verlohnt es kaum mehr ein Wort zu sagen. Die Zeit der guten alten ist sichtlich vorüber, überall begegnet man Anstrengungen, die lustige, mitunter stark frivole, prickelnde und hinreißende Art, in welcher Offenbach, Lecocq und Strauß ihre tollen Burlesken geschaffen und damit alle Welt belustigt haben, zu ersetzen durch ernstere, opernmäßigere ehrbare Factur. Aber noch keine dieser neueren hat uns auch nur eine so vergnügte Stunde bereitet wie jene zu Dutzenden. Wieder bringt das Walhalla-Theater so ein ernsthaft gemeintes Opus, das gern zur komischen Oper gezählt werden möchte, aber noch lange keine gute Operette ist. Es heißt „Der Jäger von Soest", spielt im dreißigjährigen Kriege und hat zum Helden den Simplicius Simplicissimus. Soldatenchöre, Schwänke und Abenteuer unterhalten gelegentlich, die Musik von Rayda ist geschickt, aber nicht gerade anziehend. Langes Leben ist der „Volksoper" kaum vorherzusagen.

Trotzdem giebt es aber noch Operetten, deren Zugkraft unerschöpflich scheint, weil sie originell, lustig, von hübscher musikalischer Erfindung sind. Mindestens schon zum sechsten Male besucht uns die Mikado-Truppe und immer macht die englisch-japanesische Bouffonnerie wochenlang volle Häuser. Gelegentlich hat man wohl versucht, durch diese wohl accreditirte Gesellschaft eine andere Burleske einzuschmuggeln, aber das ist nie geglückt. Auch jetzt will man eine solche „J. M. Schiff Pinafore" geben; wer weiß, ob mit besserem Erfolge?

Aus der Menge der Concerte heben sich die Abende zweier bevorzugter Lieblinge unseres Publikums in dieser Woche hervor, die Liederabende von Hermine Spieß und Amalie Joachim. Beide verfügen sie nicht mehr über den Vollbesitz ihrer glänzenden Mittel, beiden hat das unausgesetzte Concertwandern auch einen Theil ihres seelischen Vermögens geraubt, dennoch gehören sie immer zu den ersten. An Qualität, Adel der Auffassung und Größe des Stils steht die Joachim sehr viel höher als Hermine Spieß, die neuerdings vorwiegend durch grelle Nuancirungen, pikanten Vortrag, modernstes Virtuosenthum zu wirken sucht. Beide sind sie hier aber liebe Gäste, die auf ihr Publikum zählen können. Sonst hatte der Todtensonntag starken Einfluß auf die Physiognomie der Concertwoche geübt. Requien, geistliche Cantaten, alte Kirchenmusik ziehen an diesem Sonntage stärker an als selbst ernste Stücke im Theater.

Verantwortlicher Redacteur: H. Köchner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gogolewo Blatt 76, auf den Namen des **Johann Radzimowski** eingetragene, zu Gogolewo belegene Grundstück

am 4. Januar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1087,86 M. Reinertrag und einer Fläche von 79,16,58 Hektar zur Grundsteuer, mit 480 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (9576

am 5. Januar 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 5. Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lhoyno, Band 1, Blatt 1, auf den Namen des Gutsbesitzers **Rudolph Freudenfeld** zu Choyno eingetragene, im Kreise Strasburg Westpr. belegene Grundstück

am 20. März 1888,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im Zimmer Nr. 9, versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 21. März 1888,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Der auf den 5. Januar 1888 bereits anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben.

Das Grundstück ist mit 2492 M. 52 ₰ Reinertrag und einer Fläche von 408 Hektar, 68 Ar, 80 Quadratmtr. zur Grundsteuer, mit 1080 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III, Zimmer Nr. 4 eingesehen werden.

Strasburg, den 16. Novbr 1887.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot Zwecks Todeserklärung.

Auf Antrag der verehelichten Sattlermeister **Hedwig Schulz**, geb. **Lietz** im Beistande ihres Ehemannes **Johann Schulz** zu Tiegenhof, des Zimmermeisters **Ludwig Lietz** zu Berlin und der Putzhändlerin unverehelichten **Auguste Lietz** zu Tiegenhof wird der am 5. December 1847 zu Tiegenhof geborene Uhrmacher **Reinhold Lietz**, ein Bruder der Antragsteller und Sohn der verstorbenen Schmiedemeister **Gottfried** und **Dorothea**, geb. **Ziemens**, **Lietz**'schen Eheleute aus Tiegenhof, welcher etwa im Februar 1865 sich heimlich aus dem Hause seiner verwittweten Mutter zu Tiegenhof entfernt hat und über dessen Leben und Aufenthalt seitdem nichts bekannt geworden ist, hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

27. Septbr. 1888,
12 Uhr Mittags,

anberaumten Termin bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls er für Tod erklärt werden wird.

Tiegenhof, den 22. Novbr. 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 5. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr, wird das dem Mühlenbesitzer **Ernst Kulow** und seiner Ehefrau gehörige, in Samin, Kreis Strasburg, belegene Mühlengrundstück im Wege der Zwangsvollstreckung **an Gerichtsstelle** verkauft werden. (358

Das Grundstück ist 81 Hectar, 93 Ar, 60 Quadratmeter groß und mit 267,27 M. Reinertrag und 264 M. Nutzungswerth zur Steuer veranlagt

Lautenburg, den 18. October 1887

Königliches Amtsgericht II.

Bekanntmachung.

Berliner Lagerhof-Act.-Gesellschaft.

Vom 15. November cr. ab tritt auf Verfügung der Königlichen Eisenbahn-Direction Berlin **für die Benutzung des Anschlussgeleises von Station Gesundbrunnen der Berliner Ringbahn nach unserer Station Lagerhof** der folgende **wesentlich ermäßigte Ueberführungs-Tarif** in **Kraft**:

Außer den für den Lagerhof bei Gesundbrunnen (der Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft) im Tarif enthaltenen Frachtsätzen, wird für die Ueberführung zwischen Station Gesundbrunnen und dem Lagerhof erhoben:

Für jede Achse der verwendeten Eisenbahnwagen:

a 1 M. zu Gunsten der Eisenbahn Verwaltung,
b. zu Gunsten der Lagerhof Gesellschaft:
 1 M. für alle Sendungen mit Ausnahme von Dung- und Woll-Transporten,
 2 M. für Dungsendungen,
 3 M. für Wollsendungen

Nach und von dem Lagerhof werden jedoch nur an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft selbst gerichtete, bezw. von derselben aufgegebene Güter** befördert.

Die Frachtbriefe müssen die **Adresse** tragen:

An die Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft,
Station **Lagerhof** bei Gesundbrunnen,
Berliner Ringbahn.

Berlin, den 5. **November** 1887.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.
de Grain. ppa. **G. Frobeen.** (2300

Der am 15. November begonnene

Saison=Ausverkauf

von Damen- und Mädchen-Mänteln
wird fortgesetzt.

Geschäftsprincip: **Großer Umsatz, kleiner Nutzen.**

Max Loewenthal,

37. Langgasse 37.

Special=Geschäft für Damen= und Mädchen=Mäntel. (2210

Geschäftsprincip: **Großer Umsatz, kleiner Nutzen.**

Fortsetzung der

Auction

im städtisch Leihamt zu Danzig, Wallplatz Nr. 14

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind

von Nr. 28077 bis Nr. 54300

und zwar:
Dienstag, den 6. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab
mit Kleidern, Wäsche etc.,
von 10 Uhr ab:
mit einer Partie Bernstein=Schmucksachen.
Mittwoch, den 7. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab:
mit Gold- und Silbersachen, Juwelen Uhren etc. (2316

Danzig, den 25. November 1887.
Der Magistrat.
Leihamts = Curatorium.



G. L. DAUBE & Co.
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländ. Zeitungen
FRANKFURT A. M.
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc
Billigste und prompte Beförderung von
ANZEIGEN
in alle Zeitungen aller Länder.
AUSNAHMEPREISE
bei grösseren Aufträgen.
ANNONCEN-MONOPOL
für viele holländ., belg., italien etc. Zeitungen

Bureau in Danzig: H. Dauter, Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

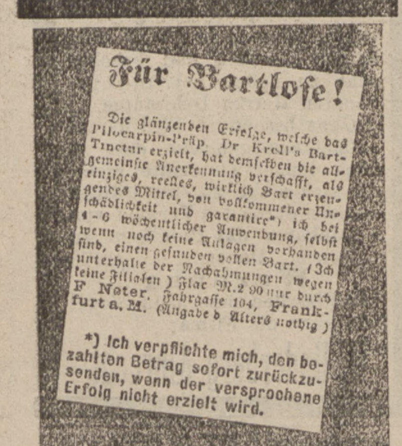
Verkäufe

von Grundstücken, Fabriken, Häusern, Gütern, Maschinen, Haus- u. Wirthschafts=Gegenständen, (mit Namen des Inserenten oder unter Chiffre) werden am zweckentsprechendsten durch Anzeigen vermittelt und diese auf Grund langjähriger Erfahrung an die geeignetsten Zeitungen, Fachzeitschriften etc. befördert durch die

Annoncen=Expedition von
Rudolf Mosse,
Berlin SW.

Vertreten in Danzig durch Herrn A. H. Hoffmann, Hundegasse 60.

— Bei größeren Aufträgen höchsten Rabatt. — Zeitungs=Katalog gratis. (149



Buckskin zu Fabrik-Preisen an Private jed. Mass
Muster frei
August Schwemer
Neu Ruppin.

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. versende
E. Kröning, Magdeburg.
Katalog gratis. (8754

Briefmarken kauft, tauscht und verk. G. Zechmeyer, Nürnberg. 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,
empfehlen:

Herren=Winter=Paletots
aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet à 12, 15, 18 M.

Herren=Winter=Paletots
nach Maaß aus den neuesten u. elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle à 30, 36, 40, 45—50 M.

Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, à 24,—, 27,—, 30,—, 33 — M.

Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, à 36,—, 40,—, 45,—, 50,— M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15,—, 18,—, 21,— bis 30,— M.

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3,— M.
Feste Preise!

Als praktisches Weihnachtsgeschenk

Gloria=Regenschirme

für Herren und Damen, elegant ausgestattet, nur

3 Mark.

S. Deutschland,
Schirm=Fabrik. 82, Langgasse 82, am Langgasser Thor.
Schirmbezüge und Reparaturen sauber, schnell und billig. (1458

Gummi-Boots!



offerirt

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2.
Special-Geschäft für Gummiwaaren.

Eiserne Oefen in grosser Auswahl
Transp. **Carbon-Oefen** ohne Rauchrohr zu brauchen,
Eiserne Kochherde in jeder Grösse, mit 2—5 Kochlöch., Wasserkasten, Bratofen,

Wringemaschinen, System Empire - Septennal, unter Garantie für jedes Stück,
Waschmaschinen div. bewährt. Systeme,
Dampfwaschtöpfe, Dampfwaschmaschinen

empfiehlt zu billigsten Preisen (1400

Rudolph Mischke, Langgasse 5.



Erster und unerreicht praktischer Apparat, die Correspondenz zu ordnen und übersichtlich aufzubewahren.
Ablegen, Ueberschreiben oder Einkleben der Briefe erspart.
Jeder Brief sofort nach Datum und Alphabet geordnet und in wenigen Sekunden aufzufinden. Correspondenz in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen, ohne die anderen Briefe mit herausnehmen zu müssen oder deren Ordnung nur im Geringsten zu stören.
Illustrirte Kataloge gratis und franko.
Zu haben in den besseren Schreibwaarenhandlungen oder von

Aug. Zeiss & Co., Berlin,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Italien und Ihrer Hoheit der Herzogin von Anhalt-Bernburg. (368
Berlin W. — Frankfurt a. M.
Filialen: New York, Rochester, Chicago, London, Paris und Wien.

Patente aller Länder werden prompt und correct nachgesucht durch **C. Kesseler,** Patent- und Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausführl. Prosp. gratis.

Deutsche Stahlfedern.



Heintze & Blanckertz No. 148

Kronprinzfeder in drei verschiedenen Spitzen aus der ersten und einzigen Stahlfederfabrik in Deutschland. Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes. Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik Berlin NO. (1850

Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Siegel
in Danzig, Heil. Geistgasse 118
empfiehlt
Pianinos
kreuzsaitig in Eisenrahmen, mit edlem vollen Ton, vorzüglicher Spielart, unter Garantie, zum Preise von 475—900 M. (984

Altes Geschirrzinn, altes Zink,
sowie alle übrigen Metalle und Eisen kauft zu den höchsten Preisen (1507
S. A. Hoch, Johannisgasse 29.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!

Zur **Hautverschönerung!**

Die mildeste aller Toiletteseifen ist die seit 30 Jahren berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife
Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** etc. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's Seife"** aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:
F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.

In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse 38, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg,** Langgasse 10. (2075

Als anerkannt **bestes Mast- und Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocus=Mehl
mit 18—20 % Protein und 7—8 % Fett,

bestes frisches Palmkern=Mehl
mit 16—18 % Protein und 3—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.
Berlin C., Linienstraße 81. (5458

Rengert & Co.,
Oelfabrik

PFAFF



Nähmaschinen.
Beste Maschinen für Familien und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen. Neueste Verbesserungen, feinste und gediegenste Ausstattung. (147
G. M. PFAFF, Nähmaschinenfabrik Kaiserslautern (Rheinpfalz)

EINGETRAGENE SCHUTZMARKE Dr. K

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.

Vorräthig in Danzig bei J. G. Amort, Magnus Bradtke, Apoth. Czygan, F. Domke, Apoth. Hildebrandt, E. Kornstädt, Apoth., Alb. Neumann, Herm. Lietzau, Max Lindenblatt, C. R. Pfeiffer, A. W. Prahl, Carl Paetzold, Ad. Rohleder, Apotheker, R. Scheller, Apotheker J. Wedhorn; in Dirschau bei K. Magierski, Apoth., Otto Senger Nachf., Th. Pantzlaff; in Berent bei W. Borchard; in Elbing bei R. Derlitzki, W. Dückmann, Rud. Popp, Apoth. Wendland; in Marienburg bei Herm. Hoppe; in Mewe bei O. Schotte, Apoth.; in Pr. Stargard bei H. Sievert, Apoth.; in Zoppot bei Paul Unger.

L. Heise & Co., Hoflieferanten,
Hamburg,
Hummer=, Fisch=, Austern=, Geflügel=
Handlung und Versand zu Engros=Preisen (8627

Für 75 Pf. in Briefmarken
liefern wir direct und franco ein **Probe=Abonnement für December** (4 Nummern) auf unsern
Naturwissenschaftler.
Allgemein verständliche Wochenschrift f. sämmtliche Gebiete der Naturwissenschaften.
Inhalt: Mittheilung der Fortschritte u. Errungenschaften sämmtlicher Gebiete der Naturwissenschaften mit besonderer Berücksichtig. ihrer practischen Anwendung in Schule u. Haus, Industrie, Handel und Verkehr.
Vorzüge: Billigkeit, Reichhaltigkeit, Leicht verständliche Sprache. (2342
Berlin SW. 48.
Riemann & Möller.

Carl Zinn,
Nürnberger Lebkuchenfabrik, Neumarkt bei Nürnberg.
Filialen:
Nürnberg, Frauenthorzwinger, **München,** Dienerstrasse,
empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten
Nürnberger Lebkuchen.
Preisliste steht franco zu Diensten. Probe-Sortimentskisten zu 5.50 M. per Nachnahme oder vorherige Einsendung franco nach allen Orten. (2286
Vielfach prämiirt. — Firma gegründet 1817.

Verlangen Sie sofort unsere reichen Heiratsvorschläge (Versand discret). Porto 20 Pf. **General=Anzeiger Berlin 61** (größte Institution der Welt).

Extraff.
Harzer Kümmel-Käse,
à Post=Kiste ca. 90—100 St. M. 3,60 incl. franco versendet unter Nachnahme **Carl Rost** in Quedlinburg a. Harz.

Gebildeter
junger **Landwirth,** 30 Jahre alt, wünscht mit vermögender jungen Dame behufs Verheirathung in Verbindung zu treten.
Gefl. Offerten unter 2260 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ungarweine,

weisse und rothe,
von vorzüglicher Qualität, in Fässern von ca. 15 Liter aufwärts und in Flaschen.
Zu beziehen vom
Wein-Depôt Max Stern,
Wien-Währing, Theresiengasse 20.
Preislisten gratis u. franco.

TAFEL-GEFLÜGEL und *NATUR-UNGARWEINE*
versenden per Nachnahme od. vorher. Cassasendung in 4 Liter Postfäßchen franco nach jeder Poststation: Weißtafelwein M. 3.25 — Rothtafelwein M. 4.25 — Roth=Dessertwein M. 5.— Feinste Tafel=Aepfel 5 Kg. frco M. 2.60 — Wallnüsse 5 Kg. franco M. 3.— Ung. Hühnereier 60 Stück frco M. 4.— Gebirgs=Honig 5 Kg. frco M. 5.50 • Getrocknete Zwetschken 5 Kg. frco M. 4.— Geräucherte Schweinsschinken 5 Kg. frco M. 7.— Geräucherter Schweinspeck 5 Kg. frco M. 6.50 — Bratgänse 5 Kg. frco M. 5.50 — Brathühner 5 Kg. frco M. 6.— Bratenten 5 Kg. frco M. 6.50 — Truthühner (Puter) 5 Kg. frco M. 7.—
J. Watz & Cie, Werschetz, Ungarn.

D. Internationale **Gummi-Waaren-Fabrik** lief. bill. sämmtl. Gummiartikel. Preisl. gratis.
Jul. Gericke, Berlin SW. 12, Friedrichst. 217.

---

10 Pfd.=Postfaß **Mainzer Gelée** mit Himbeer oder Honig M. 4,— franco geg. Nachn., in Kübel billiger, vers. Jean Schröder, Mainz. (1694

Beste Heizkohlen,
„ Nußkohlen,
Gruskohlen (Steam-small)
empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392
Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

Couverts
mit Firma, in 60 schönen Sorten, sowie Drucksachen a. Arten liefere zu außerord. billigen Preisen. L. Kesebarg, Hofgeismar. Muster u. Pr.=Cour. fr.

Güter und Grundst. jeder Art, Mühlen, Brauereien, Hotels, Gasthöfe u. Fabriken sucht für zahlungsf. Käufer od. ev. zum Tausch **M. Stelter,** Berlin, Alexandrinenstr. 99.

Ein Grundstück
hart an der Chaussee, ½ Meile von der Stadt, von 8 Hufen gutem kleefähigen Weizenboden, incl. 50 Mg. schönen Wiesen, guten Gebäuden, vollst. leb. u. todt Inventar, eigener Brennung und Nebeneinkünften, soll schleunigst, daher sehr billig verkauft werden. Näheres bei (2334
J. Goerke, Elbing, Gr. Stromstr. 2.

Für ein Spirituosen- u. Agentur-Waaren=Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein **durchaus gewandter, solider u. mit der Branche vollständig vertrauter**

Reisender
zum 1. Januar 1888 gesucht, welcher die **Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen** bereits längere Zeit und mit nachweislich **gutem Erfolge** bereist hat. Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnißabschriften unter A. B. Nr. 700 an **Rudolf Mosse,** Thorn, erbeten. (1978

Für eine auswärtige Papierfabrik wird ein

zuverlässiger Mann
zur Beaufsichtigung der Sortirungen auf dem Lumpenboden gesucht. Einige Fachkenntniß erwünscht und sind selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 2308 an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Ein gutes Material- und Schankgeschäft auf der Vorstadt ist unter günstiger Bedingung von sofort zu verpachten durch
Hermann Matthiessen,
Petershagen 28, I.

Ein jüngerer Gehilfe für das Material- und Schankgeschäft, der polnischen Sprache mächtig, findet bei guten Zeugnissen per 1. Januar 1888 Stellung durch (2353
Hermann Matthiessen,
Danzig, Petershagen 28, I.

Ein Schneidermeister
welcher 12 Jahre für die bestrenommirtesten Damen=Mäntel=Geschäfte Berlins arbeitet, übernimmt die
Anfertigung größerer Bestellungen für auswärtige Geschäfte.
A. Löloff,
Berlin, 15 Dresdenerstr.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.